

Heute mit



Beilage »B+H«

Holzindustrie

Interview mit Wolfgang Grauthoff

Zusammen mit seinem Bruder Heinz führt Wolfgang Grauthoff die Grauthoff-Türeggruppe seit 32 Jahren. Das „HZ“ hat ihn am Rande der Sitzung des Verbands der Deutschen Holzwerkstoffindustrie am 24. April zu einem Interview getroffen. ▶ Seite 424

Holzhandel

Unsicherheiten fordern Rohholzhandel heraus

Gemeinsam mit ihren Kunden und Lieferanten trafen sich die im Gesamtverband Deutscher Holzhandel organisierten Rohholzhändler am 28. Mai in Würzburg. ▶ Seite 419

Forstwirtschaft

Mängelliste für Berlin und Brüssel

Der Deutsche Forstwirtschaftsrat verabschiedete eine Eisenacher Erklärung, die aufzeigt, was in der aktuellen Waldpolitik schiefläuft. ▶ Seite 422

Einschnittmenge sinkt europaweit

Gedämpfter Bausektor lässt keine Trendwende zu

Der europäische Sägeindustrieverband EOS hat sich am 12. und 13. Juni zu seiner Generalversammlung in Helsinki getroffen. Während der Verband die langfristigen Aussichten der Branche auf der Nachfrageseite als gut einschätzt, sei der kurzfristige Ausblick nicht allzu rosig: Produktion und Verbrauch von Schnittholz seien seit dem zweiten Halbjahr 2022 aufgrund schwieriger Wirtschaftslage und geopolitischer Spannungen rückläufig.

Die Kosten seien dagegen hoch angesichts steigender Rohstoffpreise, steigender Arbeitskosten – bei gleichzeitigem Arbeitskräftemangel – und hoher Energiepreise. Der größte Teil des in Europa produzierten Schnittholzes wird im europäischen Bausektor verbraucht. Solange dieser Sektor europaweit gedämpft sei, sei eine Trendwende kaum vorstellbar, so die EOS. Besserung erwartet der Verband erst ab 2025, mit einem europaweiten Anstieg der Bauleistungen von 1,1% im Wohnbau und 1,6% im Nicht-Wohnbau. Für Deutschland wird allerdings wegen zunehmend komplexer Anforderungen im Wohnbau ein weiterer Rückgang um 1% erwartet.

Auch in wichtigen Exportmärkten der Sägeindustrie wie z.B. China und Japan sind die Märkte für Baumaterialien schwach. Die Vereinigten Staaten waren in dieser Hinsicht im Jahr 2023 zum Teil eine Ausnahme, und die zunehmenden Schnittholzlieferungen in die USA hätten einigen europäischen Sägewerken geholfen, das schwierige wirtschaftliche Umfeld zu meistern, so die EOS.

Für die Nadel schnittholzproduktion in den EOS-Mitgliedsländern und Großbritannien prognostiziert die EOS für das laufende Jahr einen Rückgang um knapp 2% auf 79,5 Mio. m³. 2023 war die Produktion um 6,4% auf 80,9 Mio. m³ zurückgegangen. Für die Laub schnittholzproduktion erwartet die EOS ein stabiles Volumen von 5,1 Mio. m³. 2023 war die Produktion von Laub-

schnittholz um 11,6% auf 5,1 Mio. m³ gesunken.

Die Nachfrage nach Nadel schnittholz in den EOS-Mitgliedsländern und Großbritannien hatte 2021 mit 68 Mio. m³ einen Höchststand erreicht und ist in den zwei Jahren bis 2023 deutlich zurückgegangen um 21,4% auf 53,5 Mio. m³. Für 2024 erwartet der Verband eine stabile Nachfrage von 53,4 Mio. m³.

Das Vertrauen in die langfristigen Zukunftsaussichten sei aber weiterhin groß, was sich auch daran zeige, dass viele Unternehmen in den letzten Jahren ihre Produktionskapazitäten erweitert haben. Allerdings deutet sich an, dass der Trend zum Aufbau von Kapazitäten sich im laufenden Jahr nicht fortsetzen wird.

Neben dem wirtschaftlichen Ausblick waren die EUDR und die geplante Novellierung der EU-Bioökonomie-Strategie wichtige Themen der Versammlung: Zur EUDR wurde betont, dass der fehlende Durchführungsrechtsakt zum Länder-Benchmarking bedauerliche Folgen haben könnte und Unternehmen in Ländern mit geringem Entwaldungsrisiko letztlich unnötige Lasten aufbürde. Die Novellierung der EU-Bioökonomie-Strategie könnte für die Branche sowohl Chance als auch Risiko bedeuten, je nachdem, ob die Politik verstehe, das Holz im konstruktiven Einsatz das Herzstück einer Bioökonomie sei. Voraussetzung für eine erfolgreiche Sägeindustrie bleibe der Zugang zu nachhaltig bewirtschafteten Rohstoffaufkommen. Die EU-Institutionen ständig darauf hinzuweisen, sei eine der wichtigsten Aufgaben des Verbands, so EOS-Präsident Herbert Jöbstl. Für das Rohholzaufkommen werden aus Sicht der EOS die von der EU verabschiedeten Richtlinien in den nächsten Jahren eine immer wichtigere Rolle spielen.

Zahlen zur wirtschaftlichen Entwicklung und Positionierungen der EOS in verschiedenen Politikfeldern finden sich im nun veröffentlichten Jahresbericht 2023/2024:

▶ eos-oes.eu/annual-reports/



Initiative »Holz rettet Klima« wirbt um weitere Unterstützer

Die vor einem guten halben Jahr vom Deutschen Holzwirtschaftsrat (DHWR) gestartete Initiative „Holz rettet Klima“ (vgl. HZ Nr. 1 vom 5. Januar, S. 3) wird inzwischen von 20 Verbänden und ebenso vielen Partnerunternehmen sowie ihren prominenten Botschaftern, dem Skispringer Andreas Wellinger und dem Klimaforscher Hans-Joachim Schellhuber, getragen. Die Brancheninitiative informiert über den wichtigen Beitrag, den der natürliche Bau- und Werkstoff Holz zur Rettung des Klimas leistet, und motiviert zu dessen starker und zugleich gewissenhafter Nutzung. Der DHWR berichtet u. a. über rund 3000 Follower für die Kanäle von „Holz rettet Klima“. Besonders auf LinkedIn und Instagram sei die Initiative gut unterwegs – außerdem auf Facebook und Whats App sowie dem brancheneigenen Portal „Holz News“. Die Unterstützer eint, dass sie überzeugt sind vom klimafreundlichsten aller Bau- und Werk-

stoffe. Diese Überzeugung kommunizieren sie z.B. auf LKW-Planen (vgl. HZ Nr. 19 vom 10. Mai, S. 309) aber auch auf weithin sichtbaren Werbebannern an Firmengebäuden sowie in ihren eigenen Medien, bei Messen und Veranstaltungen. Mit einem großen Banner an seiner Firmenzentrale, dem Holzhochhaus „K8“ in Aalen-Waldhausen an der Autobahn A7, wirbt der Fertighaushersteller Kampa für „Holz rettet Klima“ (Foto: Kampa). „Holz bindet CO₂ und hilft dabei, andere energieintensive Materialien zu substituieren, weil es z.B. leichter verarbeitet, transportiert und recycelt werden kann. Dabei ist Holz auch noch sehr gesund und behaglich und bringt technische wie statische Vorteile etwa für serielles Bauen, Sanieren und Nachverdichten mit“, erklärt Denny Ohnesorge, Hauptgeschäftsführer des Deutschen Holzwirtschaftsrates, der die Initiative ins Leben gerufen hat und sie koordiniert.

Neues EU-Naturschutzgesetz kommt nun wohl doch

Deutscher Forstwirtschaftsrat (DFWR): Damit wird die europäische Gesellschaft weiter gespalten

Die Rat der Umweltminister der EU-Mitgliedsstaaten hat dem neuen EU-Naturschutzgesetz (Nature Restoration Law – NRL) am 17. Juni mehrheitlich zugestimmt, u. a. auch Bundesumweltministerin Steffi Lemke (Grüne). Das EU-Parlament hatte bereits am 27. Februar zugestimmt.

Die Zustimmung der Umweltminister war u.a. zustande gekommen, weil Österreichs Umweltministerin Leonore Gewessler (Grüne) für das EU-Gesetz stimmte und damit den Willen von Bundeskanzler Nehammer (ÖVP) ignorierte, der eine Enthaltung gewünscht hatte. Jetzt droht eine Klage Österreichs gegen den Beschluss des Ministerrats vor dem Europäischen Gerichtshof.

Das neue EU-Gesetz wird direkt in allen Mitgliedsländern wirksam werden. Das EU-Gesetz verpflichtet die Mitgliedsländer u. a., auf 20% ihrer

Land- und Meeresfläche die Belange des Naturschutzes besonders zu berücksichtigen. Dazu gehören formeller Naturschutz aber auch die Wiederherstellung von aus Sicht des Naturschutzes wünschenswerten Zuständen. Dazu sind nationale Wiederherstellungspläne vorgesehen, die von der EU-Kommission überprüft werden. Fachleute rechnen damit, dass die Wiederherstellung auch Gebiete außerhalb von Naturschutzgebieten betreffen wird.

Während zahlreiche Naturschutzverbände die Zustimmung des Umweltminister-Rates zum NRL einhellig begrüßen, stellte Carl Anton Prinz zu Waldeck und Pymont, Mitglied des Präsidiums des Dachverbands AGDW – Die Waldeigentümer und Vize-Präsident des europäischen Waldbesitzerverbands CEPF, fest: „Die Zustimmung der Ministerinnen und Minister zum NRL ist besonders vor dem Hintergrund des

Ergebnisses der EU-Wahl völlig unverständlich. Das Gesetz steht für Überregulierung und Bürokratie und ist eine weitere erhebliche Bürde für eine nachhaltige multifunktionale Forstwirtschaft.“

Georg Schirmbeck, der Präsident des Deutschen Forstwirtschaftsrats (DFWR) erklärte zum Beschluss des Ministerrats: „Für die deutsche Forstwirtschaft bedeutet dieser Beschluss vorrangig enorme Einschränkungen und eine weitere Zunahme überbordender bürokratischer Auflagen, so er denn überhaupt Bestand hat. Wir hatten gehofft, dass die Politik nach den jüngsten Wahlen dazugelernt hat. Offensichtlich will eine Mehrheit der in der EU verantwortlichen Politiker aber weiterhin eine ideologische Wald- und Klimapolitik machen. Damit wird die europäische Gesellschaft weiter gespalten ...“.

Der DFWR beklagt, dass es Deutsch-

land bis heute nicht gelungen sei, die FFH-Richtlinie für alle betroffenen Akteure zufriedenstellend umzusetzen. Der Dachverband zählt dazu auf: Schutzgebietsverordnungen, gegen die bundesweit geklagt werde, mangelhafte Entschädigungen für betroffene Grundeigentümer und Managementpläne, für deren Umsetzung weder ausreichend Zeit noch Finanzen und Personal zur Verfügung stehen. Das sei das traurige Resultat der deutschen Umsetzung von Natura 2000 – quasi die Vorgängerin des NRL. Man möge erst einmal seine eigenen Hausaufgaben erledigen, bevor man sich das nächste Paket ans Bein binde, empfiehlt der DFWR.

Der österreichische Verband Land und Forst Betriebe betont vier Mängel der NRL: Unerreichbare Ziele, Dynamiken des Klimawandels nicht ausreichend berücksichtigt, Finanzierung ungeklärt und Eingriff in das Eigentum.

Schweren Arbeitsunfällen im Wald vorbeugen

SVLFG veranstaltet Präventionstag bei Firma Ostendorf und empfiehlt Baumfällung durch spezialisierte Dienstleister

Im Zuständigkeitsbereich der Sozialversicherung für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau verunglückten im letzten Jahr in der Forstwirtschaft 36 Personen tödlich (bei insgesamt 125 tödlichen Unfällen). Entsprechend ist das Thema sichere Holzfällung auch ein wichtiger Bestandteil der regelmäßig durchgeführten Präventionstage, zuletzt am 23. Mai in Cloppenburg.

Dort informierte die Sozialversicherung für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau (SVLFG) im Lohnunternehmen Ostendorf in Cloppenburg über Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz. Der vor gut 50 Jahren von Gerhard Ostendorf gegründete Familienbetrieb ist sowohl im Forst- als auch im Agrarbereich aktiv. Bis zu 20 Rückepferde waren früher im Einsatz. Die erste Maschine für den Forstbereich war ein „Unimog“. Heute verfügt das Unternehmen u.a. über eine Reihe von Forst- und Baumpflege-Spezialmaschinen, Bagger mit Fälltechnik, einen Fällkran, Steiger und Raupen. Inzwischen wird der Betrieb vom Inhaber Thomas Ostendorf und seiner Frau Erika geführt und hat knapp 40 Festangestellte.

Jürgen Meyer, Aufsichtsperson der SVLFG, hob bei der Veranstaltung die

Dringlichkeit der Präventionsmaßnahmen hervor. In der nordwestdeutschen Tiefebene ereigneten sich etwa 78 % aller Forstunfälle in bäuerlichen Betrieben. Allein in diesem Jahr forderte die Waldarbeit bereits vier Todesopfer. Meyer nannte eine mangelnde Ausbildung und das erhöhte Schadholzaufkommen durch Trockenheit und Käferbefall als Hauptursachen.

Um die Unfallzahlen bei Baumfällarbeiten zu senken, empfahl er, Durchforstungsarbeiten, Schadholzentnahmen und das Beschneiden von Gehölzen am Feldrand und Hof an forstwirtschaftliche Dienstleister zu übergeben. Diese verfügten über moderne Technik und gut ausgebildetes Personal, wodurch weniger Unfälle verzeichnet werden.

Die SVLFG vermittelte den Teilnehmenden des Präventionstags zusammen mit dem sicherheitstechnischen und arbeitsmedizinischen Dienst der Handwerkswirtschaftsgesellschaft (Hawis) sowie der AOK an verschiedenen Stationen wichtige Vorbeugungsaspekte. Die Schwerpunkte lagen dabei auf gesunder Ernährung, Lärm-, Zecken- und UV-Schutz, richtigem Heben und Tragen, sicherem Auf- und Absteigen von Maschinen inklusive einer Messung



Station zum erschütterungsfreien Fällen von Schadholz durch Seilwindenunterstützung oder hydraulischen Fällkeil
Foto: SVLFG

mittels einer sogenannten Sprungwaage, Gleichgewichtstraining auf einer Slackline, Baustellenabsicherung sowie dem erschütterungsfreien Fällen von Schadholz durch Seilwindenunterstützung oder hydraulischen Fällkeil. Dag-

mar Heyens, Vorstandsmitglied der SVLFG und Vizepräsidentin der Landwirtschaftskammer Niedersachsen, zeigte sich beeindruckt von den Präventionsangeboten und lobte das Engagement aller Beteiligten.

Holzbaucoluster für Berlin-Brandenburg

Der Landesbeirat Holz Berlin-Brandenburg hat am 11. Juni mit Unternehmen aus der gesamten Bauwirtschaft in Berlin das regionale Holzbaucoluster Berlin-Brandenburg gegründet. 56 Partner gehören bereits zum neuen Netzwerk. Ziel ist der Aufbau einer regionalen Wertschöpfungskette mit Fokus auf dem Bauen mit Kiefernholz.

„Das Holzbaucoluster Berlin-Brandenburg wird die Verbreitung dieser klimafreundlichen Bauweise in der Region befördern und dabei helfen, die Klimaziele im Gebäudesektor zu erreichen ... Wir laden alle interessierten Unternehmen und Fachleute ein, Teil dieses Netzwerks zu werden und gemeinsam die Zukunft des Bauens zu gestalten“, sagte Dr. Denny Ohnesorge, Vorstandsvorsitzender des Landesbeirats.

Die Gründung des Clusters wird im Rahmen der Förderrichtlinie „Klimaschonende Wertschöpfungsketten“ durch das Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschutz des Landes Brandenburg unterstützt. Minister Axel Vogel sagte: „Wir haben uns im Koalitionsvertrag auf eine Holzbauförderung verständigt. Wir haben als Landesregierung das große Potenzial des Holzbaus mit regionalem Holz und die Chance erkannt, hiermit einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten.“

Positive Effekte auf Wirtschaft Bedeutender Branchentreff in Klagenfurt

Holzenergie entlastet deutsche Wirtschaft um Milliarden

Holzenergie hat positive Auswirkungen auf unser Klima und unsere Wirtschaft. Darüber informiert das Papier „Holzenergie: Klimaschutz und Wirtschaftsfaktor“, das der Fachverband Holzenergie (FVH) im Bundesverband Bioenergie nun veröffentlicht hat.

„Neben den direkt messbaren Wirtschaftseffekten durch Investitionen zeigen wir, dass Energie aus Holz auch enorme indirekte positive Effekte hat. Holzenergie entlastet Wirtschaft und Verbraucher Jahr für Jahr spürbar um mehrere Milliarden Euro“, betont Bernd Heinrich, Vorstand im FVH. Er unterstreicht, dass Holzenergie als erneuerbare Energie dafür Sorge, dass kein CO₂-Preis auf die gelieferte Wärme oder Elektrizität fällig werde. So habe Holzenergie die Wirtschaft allein im Jahr 2023 durch die Vermeidung von CO₂-Preisen um rund 1,4 Mrd. Euro entlastet. Durch die eingesparten CO₂-Emissionen seien zudem Schäden für die Umwelt in Höhe von 8 Mrd. Euro vermieden worden. Im selben Jahr sparte die Holzenergie Kosten für Erdgas in Höhe von 9,9 Mrd. Euro ein.

Zudem bleibe Wertschöpfung im Land und fließe nicht durch fossile Energieimporte in andere Länder ab, so Heinrich. Er erläutert, dass durch den Ersatz fossiler Energieträger zudem das CO₂-Budget der Atmosphäre geschont werde, wodurch klimawandelbedingte

Umweltschäden wie beispielsweise Extremwetterereignisse vermieden werden. „Die Berechnung der nicht direkt sichtbaren positiven Auswirkungen in Milliardenhöhe zeigt, dass Energie aus Holz nicht nur gut für die Umwelt und das Klima ist, sondern auch nachhaltig unseren Wohlstand stützt“, so Heinrichs Bewertung.

Der FVH-Vorstand hebt auch die direkten Wirtschaftseffekte hervor: „Energie aus Holz sorgt für Arbeitsplätze und regionale Wertschöpfung. Die Investitionen und wirtschaftlichen Impulse aus Holzenergie zeigen, wie wichtig sie für unsere Wirtschaft ist. Vor allem in ländlichen Räumen sorgt sie für Jobs und Wirtschaftswachstum.“

Die Investitionen in Energie aus Holz lagen im Jahr 2023 bei knapp 2,8 Mrd. Euro. Der Betrieb von Holzenergieanlagen generierte im selben Jahr nach Berechnungen des Verbandes mehr als 5 Mrd. Euro wirtschaftliche Impulse. Das liege vor allem an der konstanten Roh- und Brennstoffnachfrage der Holzenergieanlagen, so Heinrich. Davon profitierten alle Glieder der Lieferkette, u.a. die Land- und Forstwirtschaft oder Händler und Lieferanten, unterstreicht Heinrich. Die Forstwirtschaft wiederum investiere die Erträge in die Pflege und den Erhalt der Wälder.



Mehr als 500 Aussteller bei der »Internationalen Holzmesse« und »Holz und Bau« 2024

Vom 28. bis 31. August öffnen die Tore der „57. Internationale Holzmesse“ und „Holz und Bau“-Messe mit dem Schwerpunkt „Transport und Logistik“ in Klagenfurt. Als bedeutender Treffpunkt für die Forst- und Holzbranche im Alpen-Adria-Raum präsentieren auf dem Klagenfurter Messegelände auf 50 000 m² mehr als 500 Aussteller aus 20 Nationen ihre Neuheiten. Das Angebot reicht von Forst-, Holzbau- und Sägewerktechnik, Tischlerei- und Zimmereibedarf bis hin zu Bioenergie und Logistik.

Die „Internationale Holzmesse“ in Klagenfurt, die im Zweijahres-Rhythmus stattfindet, gibt einen Überblick der gesamten Wertschöpfungskette vom Wald bis zum Massivholz. Die Fachmesse gilt als Nährboden für erfolgreiche Kooperationen und ist ein wichtiger Branchentreff:

- ◆ Forstwirtschaft: Das Angebot reicht von Holzern- und Seilkrantechnik über Aufforstung bis hin zu Forst- und Sicherheitsbekleidung sowie Forstwerkzeugen.
- ◆ Sägewerktechnik: Von Mechanisierung, Fördertechnik bis Mobilsägen werden hier die aktuellen Technologien in der Sägewerksbranche präsentiert.
- ◆ Transport und Logistik: Von der Zugmaschine bis hin zur Lagertechnik zeigen Aussteller in diesem Bereich ihre professionellen Lösungen.
- ◆ Bioenergie und Umwelttechnik:



Die „Internationale Holzmesse“ in Klagenfurt ist ein wichtiger Branchentreffpunkt.
Foto: Kärntner Messen

Verschiedene Energieträger, Kleinkraftwerke, Sieb- und Zerkleinerungstechnik oder die gesamte Verbrennungs- und Umwelttechnik werden auf der Fachmesse vorgestellt.

◆ Holz und Bau: Die Fachmesse für Zimmerer und Tischler bietet Besuchern ein Ausstellungsspektrum, das von Handmaschinen und Holzbau-Software über Holzbausysteme, Holzwerkstoffe bis hin zu Verbindungstechniken reicht.

◆ Treffpunkt Jagd: Wenn von Forst und Holz die Rede ist, schwingt meist

auch das Thema Jagd mit. Der Themenschwerpunkt Treffpunkt Jagd deckt diesen Bereich ab.

◆ Innovation-Area: Sie ist das Highlight der Holzmesse: Innovative Zulieferer, Start-ups, Maker und die Forschung stellen live ihre Ideen vor, dabei können Besucher zukunftsweisende Technologien kennenlernen.

► Die Messe ist von Mittwoch, 28. August, bis Samstag, 31. August 2024, täglich von 9 bis 18 Uhr und samstags bis 17 Uhr geöffnet.

Holz-Zentralblatt

Unabhängiges Organ für die Forst- und Holzwirtschaft

Deutscher Holz Anzeiger
Deutsche Holzwirtschaft
Deutscher Holzverkaufs-Anzeiger
Deutsche Holz-Zeitung
Der Holzkäufer

Erscheinungsweise: wöchentlich am Freitag

DRW-Verlag Weinbrenner GmbH & Co. KG
Fasanenweg 18
D-70771 Leinfelden-Echterdingen

Herausgeber:
Dipl.-Kfm. Karl-Heinz Weinbrenner †
Dipl.-Kfm. Claudia Weinbrenner-Seibt

Verlagsleitung: Uwe M. Schreiner

Redaktion: Dipl.-Holzwirt Jens Fischer (fi) • Dipl.-Holzwirt Jürgen Häber (jh) • Dr. rer. silv. Michael Ißleib (ib) • Dipl.-Forstwirtin Eva-Maria Knör (ek) • Dipl.-Holzwirt Karsten Koch (kk) • Assessor des Forstdienstes Josef Krauhausen (jk)

Redaktionssekretariat: Christine Blankenhorn, Fon 00 49(0)711/75 91-2 81

Redaktions-Adresse: Postfach 100157, D-70745 Leinfelden-Echterdingen

Freies Redaktionsbüro für Österreich:
Dipl.-Ing. Bernd Amschl
Waidhausenstraße 41
A-1140 Wien
Fon 00 43(0)66 45 36 67 77
E-Mail: amschl@aon.at

Redaktionsbüro Polen:
Pawel Kierasinski
Holz-Zentralblatt Polska
Alnus
ul Zeromskiego 105A/7
PL-26-600 Radom
Fon/Fax 00 48/48/3 40 25 54
Mobile 00 48/6 03 42 62 89
info@holzcentralblatt.pl

Anzeigenleitung: Peter Beerhalter (verantwortlich)

Anzeigenvertretung:
Italien: Casiraghi Global Media SRL,
Via Cardano 81, I-22100 Como,
Fon 00 39/0 31/26 14 07,
E-Mail: info@casiraghi-adv.com

Bezugspreise (einschließlich der Beilage „B+H – Bauen + Holz“ sowie jährlich sieben Magazine) in Deutschland, in Österreich und in der Schweiz wöchentlich 7,95 Euro, im übrigen Ausland 7,95 Euro plus 1,95 Euro Porto. Luftpostzuschlag auf Anfrage. Bezugspreis für Studenten (gegen Vorlage einer Studienbescheinigung) 6,36 Euro.

Druck: Freiburger Druck GmbH & Co. KG
Lörcher Straße 5
D-79115 Freiburg

Anzeigenpreise: Millimeter-Grundpreis pro Spalte (45 mm breit) 5,60 Euro, für Stellenangebote 4,30 Euro.

Es gilt die Preisliste Nr. 63 vom 1. 10. 2023

Anzeigenschluss:
Dienstag, 12 Uhr

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen übernehmen die Redaktion und der Verlag keine Haftung. Es besteht auch kein rechtlicher Anspruch auf deren Veröffentlichung. Namentlich gekennzeichnete Beiträge von Fremdautoren geben nicht in jedem Fall unbedingt die Meinung der Herausgeber und

der Redaktion wieder. Alle in dieser Zeitschrift erscheinenden Beiträge, Fotos und Grafiken sind urheberrechtlich geschützt. Reproduktionen, gleich welcher Art, ob Fotokopie, Mikrofilm, Vervielfältigung auf CD-ROM oder die Erfassung in Datenverarbeitungsanlagen, ist ausdrücklich nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages erlaubt. Alle Rechte, auch die von Übersetzungen, sind vorbehalten.

Erfüllungsort:
Leinfelden-Echterdingen

Gerichtsstand:
Nürtingen

ISSN 0018-3792

UST-Id-Nr.: DE147645664

Angeschlossen der Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern (IVW).

Mitglied im Fachverband Fachpresse im Verband Deutscher Zeitschriftenverleger e. V.

Holz-Zentralblatt
DRW-Verlag
Weinbrenner GmbH & Co. KG

Fasanenweg 18
D-70771 Leinfelden-Echterdingen
Postanschrift: Postfach 100157
D-70745 Leinfelden-Echterdingen

Internet: <http://www.holz-zentralblatt.com>

Vorwahl Fon und Fax: 00 49(0)7 11

Redaktion:
Fon 75 91-0, Fax -2 67
E-Mail: hz-red@holz-zentralblatt.com

Anzeigen:
Anzeigenleitung: Fon 75 91-2 50, Fax -2 66
Anzeigenannahme:
Fon 75 91-2 55/-2 59/Fax -2 66
E-Mail: hz-anz@holz-zentralblatt.com

Abo-Service:
Fon 75 91-2 06/-2 46, Fax -3 68
E-Mail: abo@holz-zentralblatt.com

Fachbuch-Service und Buchbestellungen:
Fon 75 91-2 06/-3 00, Fax -3 80
E-Mail: buch@drw-verlag.de

Kalenderabteilung:
Fon 75 91-2 70, Fax -2 66
E-Mail: kalender@drw-verlag.de

Unsicherheiten fordern Rohholzhandel heraus

»Tag des deutschen Rohholzhandels« des Gesamtverbands Deutscher Holzhandel (GD Holz) am 28. Mai in Würzburg

jk. Gemeinsam mit Vertretern des Waldbesitzes und der Holzindustrie – also mit ihren Kunden und Lieferanten – trafen sich die im Gesamtverband Deutscher Holzhandel organisierten Rohholzhändler am 28. Mai in Würzburg zum „Tag des deutschen Rohholzhandels“. Schwerpunkt der Vorträge waren in diesem Jahr Informationen, die den Unternehmern helfen können, sich auf die Zukunft vorzubereiten bzw. einzustellen. Mit knapp 100 Teilnehmern knüpfte die Veranstaltung wieder an das Vor-Corona-Niveau an, wie Dietmar Reith, der Vorsitzende des Fachbereichs Rohholzhandel im GD Holz, feststellte.

Die drei hier berichteten Vorträge gehen ein auf die Unsicherheit der Holzmärkte im Zuge der Waldschäden bzw. Kalamitäten, auf die Unsicherheiten bei den gesetzlichen bzw. bürokratischen Rahmenbedingungen im Zuge der EU-Verordnung zu entwaldungsfreien Lieferketten (EUDR) sowie auf die vorläufigen Ergebnisse eines Forschungsprojekts zur Lagerung und stofflichen Nutzung von Fichten-Kalamitätsholz.

Unsicherheit durch Waldschäden auch auf Holzmärkten

Mit den grundlegenden Entwicklungen der vergangenen Jahre begann Dr. Holger Weimar seinen Vortrag. Der Holzeinschlag in Deutschland, der in den Jahren 2009 bis 2018 mit einem Einschlag von Kalamitätsholz von unter oder knapp über 10 Mio. Fm Schadh Holz rund 70 Mio. Fm betrug, ist bis 2021 auf 85 Mio. Fm angestiegen, wobei im Spitzenjahr 2020 60 Mio. Fm Kalamitätsholz geerntet wurden. 2022 und 2023 ist der Einschlag zuletzt wieder zurückgegangen auf zuletzt vermutlich wieder 70 Mio. Fm. Der Schadh Holz einschlag ging 2023 zwar das vierte Jahr in Folge wieder zurück, erreichte aber 2023 immer noch knapp 40 Mio. Fm. Aufgeteilt nach Laub- und Nadelholz zeigt sich beim Einschlag, dass die genutzte Menge an Laubholz, die von 2010 bis 2015 jeweils knapp über 10 Mio. Fm lag, ab 2016 regelmäßig unter 10 Mio. Fm blieb. Abgesehen von dieser insgesamt gesehen geringen Veränderung geht fast die gesamte mengenmäßige Dynamik beim Rundholzeinschlag vom Nadelholz aus.

Die zweite grundlegende Entwicklung betrifft die erzielten Rundholzpreise. Beim Nadelholz gingen diese ab 2018, dem ersten Dürrejahr, um bis zu 40% zurück. Ab Spätsommer 2020 und bis etwa Mai 2022 erholten sich die Preise kräftig und hielten sich bis etwa Mitte 2023 auf diesem Niveau, das auch etwa dem Preis-Niveau von vor den Kalamitätsjahren entspricht. Im Sommer 2023 folgte eine schnelle Preissenkung, der eine langsame Preiserholung folgte. Ganz anders die Entwicklung der Rundholzpreise beim Laubholz: Diese zeigt ab 2015 einen langsamen Anstieg, der im Frühjahr 2023 einen Höhepunkt erreichte. Seitdem sanken die Preise langsam wieder ab und lagen im Frühjahr dieses Jahres etwa 20 bis 30% über dem Niveau des Jahres 2015.

Als dritten Bereich ging der Wissenschaftler auf den deutschen Außenhandel mit Rohholz ein, und auch hier getrennt nach Laub- und Nadelrundholz. Beim Nadelrundholz war Deutschland bis 2008 Netto-Exporteur mit 1,0 bis 2,5 Mio. Fm. Es folgten zehn Jahre (2009 bis 2018), in denen Deutschland in der Spitze einen Import-Überschuss von fast 6 Mio. Fm zu verbuchen hatte. Ab 2019 waren dann die Nadelrohholzexporte wieder größer als die Importe – in der Spitze 2020 mit mehr als 6 Mio. Fm. Im Vergleich dazu zeigt die Entwicklung beim Außenhandel mit Laubrundholz wenig Veränderung. Seit gut 20 Jahren ergibt sich ein jährlicher Exportüberschuss von 0,5 bis 1,5 Mio. Fm.

Auffällig beim Nadelrohholzexport war der starke Anstieg der Lieferungen nach China. Von 2019 bis 2022 war China der mengenmäßig wichtigste Abnehmer beim deutschen Export von Nadelrundholz. Im Spitzenjahr 2020 ging über die Hälfte der Lieferungen nach

China. Österreich, das vor 2019 die deutsche Export-Statistik beim Nadelrohholz anführte, hat diese 2023 wieder erreicht.

Das vierte Thema, das Weimar behandelte, war die Rohholzverwendung in Deutschland. Die mengenmäßig größten Bereiche waren 2022 die Sägeindustrie (54%) und die privaten Haushalte (23%). Es folgen fast gleichauf: Zellstoff- und Holzstoffindustrie, gewerbliche Holzfeuerungen und die Holzwerkstoffindustrie mit jeweils etwa 7%. Die restlichen 2% bezogen die Pellet- und Holzhohlehersteller sowie die Furnierhersteller. Weimar ging auf die



»China war während des hohen Schadh Holz aufkommens von 2019 bis 2022 wichtigstes Zielland der Nadelrohholzexporte.«

Dr. Holger Weimar

Entwicklung des Anteils von Laub- und Nadelholz beim Rohholzverbrauch der beiden größten Verbraucher ein. In der Sägeindustrie sank der Anteil des Laubholzes in den letzten 20 Jahren von 14 auf 5%. Bei den privaten Haushalten, die vor allem Brennholz verbrauchen, stieg der Laubholzanteil in den letzten 20 Jahren von 57 auf 61%.

Anschließend ging der Wissenschaftler auf den Welthandel mit Holz und Holzprodukten ein. Dabei zeigt sich ein intensiver Handel innerhalb Europas. Weimar berichtete weiter, dass der Welthandel mit Holz und Holzprodukten, der viele Jahre Zuwächse aufwies, seit etwa zehn Jahren eher stagniert. Innerhalb dieses Handels spielen Laub- und Nadelrohholz nur eine kleine Rolle. Für beide Produktgruppen ist China der weltweit bedeutendste Nachfrager. Für Europa hatten Rohholzbezüge aus Russland eine große Bedeutung.

Die Frage, ob China auch weiterhin eine große Rolle beim Nadelrohholzexport Deutschlands spielen wird, blieb letztlich unbeantwortet. Weimar lieferte dazu aber Informationen: China habe einen hohen Rohstoffbedarf und versorge sich global. Außerdem habe China für das aus Deutschland importierte Nadelrohholz hohe Preise gezahlt. Wichtig könnte auch sein, wie Russland seine bisher hohen Nadelrohholzexporte nach China einschränke.

Der Wissenschaftler erklärte, dass Waldschäden und Waldumbau Einfluss auf das künftige Angebot an Rohholz aus den deutschen Wäldern haben werden. Genauere Aussagen seien aber erst von der noch laufenden Bundeswaldinventur (BWI4) zu erwarten. Es stehe aber jetzt schon fest, dass der Nadel-

holzeinschlag in den vergangenen zehn Jahren größer war als im berechneten Basis-Szenario. Anders beim Laubholz, hier wurden die für möglich gehaltenen Einschlagsmengen nicht erreicht.

Auf Grundlage einer Studie zur Beschränkung der Rohholzverfügbarkeit durch die Umsetzung der geplanten EU-Biodiversitätsstrategie erwartet Weimar einen deutlichen Rückgang der Rohholzverfügbarkeit in der EU, der auch zu einem Rückgang der Rohholzverwendung in der EU-Holzindustrie führen werde. Letzterer würde allerdings nicht ganz so stark ausfallen, da ein Teil des wegfallenden Rohholzangebots aus der EU voraussichtlich durch Rohholzimporte ausgeglichen würde.



»Marktteilnehmer müssen vor dem Inverkehrbringen bzw. dem Export eine Sorgfaltpflicht-Erklärung abgeben.«

Jörg Schwabe

In seiner Zusammenfassung betonte Weimar, dass die Entwicklungen beim Rohholz in Deutschland in der jüngsten Vergangenheit stark von Kalamitäten bzw. vom Schadh Holz aufkommen geprägt waren. Und damit sei auch in Zukunft zu rechnen. Der Wissenschaftler empfiehlt daher, Strategien im Umgang damit zu entwickeln.

EUDR: Weiterhin auf viele Fragen keine Antwort

Unter dem Titel „Die EU-Entwaldungsverordnung (EUDR) – Was kommt auf wen zu?“ informierte Jörg Schwabe, der für die Fachabteilung Rohholzhandel im Gesamtverband Deutscher Holzhandel (GD Holz) zuständige Referent, über die neue Verordnung, die bereits vor fast einem Jahr in Kraft getreten ist und am 30. Dezember dieses Jahres die bisher im Holzbereich gültige EU-Holzhandelsverordnung (EUTR) ersetzt. Diese gilt auch über dieses Datum hinaus für Holz, das vor dem 29. Juni 2023 eingeschlagen wurde. Holz, das bereits vor dem 30. Dezember dieses Jahres in der EU in Verkehr gebracht wurde, fällt nicht unter die EUDR. Für entsprechende Lagerware rät Schwabe dazu, Nachweise über Datum des Holzeinschlags bzw. Datum der Inverkehrbringung zu besorgen bzw. aufzuheben. Wie das Problem der Lagerware bei Im- und Export zu handhaben sein wird, dabei sei nach wie vor vieles unklar, so der Referent.

Von der EUDR sind mehr Produkte aus dem Holzbereich betroffen, als bisher von der EUTR. Allerdings gilt die EUDR nicht für Recycling-Produkte und vermutlich auch nicht für Rindenmulch. Eine abschließende Klärung dieser Frage durch die EU-Kommission steht noch aus.

Die EUDR kannte zwei Gruppen von Akteuren, nämlich Marktteilnehmer (englisch: operator) und Händler (trader). Die EUDR unterteilt die Händler in solche, die Klein- und mittelständische Unternehmen (KMU) und solche, die größere Unternehmen („Nicht-KMU“) sind. Zur Unterscheidung werden, wie in der EU üblich, folgende

Kennwerte herangezogen: 25 Mio. Euro Bilanzsumme, 50 Mio. Euro Nettoumsatzerlös und 250 Mitarbeiter. Überschreitet ein Unternehmen zwei dieser drei Kennwerte, dann ist es ein Nicht-KMU. Dabei werden nur Einzelunternehmen betrachtet, nicht aber Unternehmensgruppen.

Marktteilnehmer sind im Bereich des Rohholzhandels Importeure, die Holz in die EU importieren, und alle Waldbesitzer in der EU. Diese werden durch die EUDR dazu verpflichtet, ihre Sorgfalt zu dokumentieren und eine entsprechende Sorgfaltpflicht-Erklärung abzugeben. Der Umfang der vorgeschriebenen Sorgfaltpflichten, so sieht es die EUDR vor, hängt vom Entwaldungsrisiko ab, das die EU festlegen will. Diese beabsichtigte Risikoeinstufung liegt jedoch nicht vor, was (vorläufig) zur Folge hat, dass die von der EUDR vorgesehenen Erleichterungen für Waldbesitzer in Ländern mit geringem Entwaldungsrisiko, nämlich Wegfall von Risikobewertung und Maßnahmen zur Risikominderung, (vorläufig) nicht zum Tragen kommen.

Wurde eine Sorgfaltpflicht-Erklärung abgegeben und von der EU-Behörde abgespeichert, so erhält der Marktteilnehmer dafür eine Referenznummer, die der Marktteilnehmer an seinen Kunden weitergeben muss. Außerdem sind die Marktteilnehmer verpflichtet, bestimmte, das jeweils gelieferte Holz betreffende Informationen an ihre Kunden weiterzugeben. Dazu gehören: Holzart, Holzmenge, Zeitraum und Geokoordinaten des Holzeinschlags (bei einem Einschlagsgebiet unter 4 ha reicht ein Punkt, bei größeren Gebieten muss die Fläche über einen Polygonzug gemeldet werden) und Nachweise dafür, dass der Holzeinschlag nicht zur Entwaldung oder zu einer Waldschädigung beigetragen hat. Um Waldschädigung zu beurteilen, werden Wälder in absteigender Reihenfolge in Primärwälder (keine Anzeichen menschlicher Aktivität), Wälder mit einem bedeutenden Anteil an Naturverjüngung (im Endbestand) und Plantagen unterschieden. Eine Waldschädigung legt dann vor, wenn ein Wald nach dem Einschlag in eine niedrigere Kategorie eingestuft wird.

Im Falle des Rundholzes aus der EU muss der Waldbesitzer seine Sorgfaltpflicht-Erklärung vor dem Inverkehrbringen, also vor dem Rundholzverkauf, in eine entsprechende EU-Datenbank abgeben, um eine Referenznummer zu bekommen. Die Referenznummer ist in der Regel Voraussetzung für den Holzverkauf. Das gilt auch für Händler, die Rundholz aus der EU exportieren wollen. Auf die Datenbank haben der Zoll und die nationalen Kontrollbehörden Zugriff. Ohne Referenznummer gibt der Zoll die Ware nicht frei. Für die Abgabe der Sorgfaltpflicht-Erklärung wurde inzwischen eine Schnittstelle definiert, sodass die Erklärung nicht direkt in das System eingegeben werden muss, sondern auch mit Hilfe von anderen Systemen abgegeben werden kann, die die Daten entsprechend der Schnittstelle aufbereiten.

Die KMU-Händler, die nicht als Erst-Inverkehrbringer tätig werden, verpflichtet die EUDR vor allem dazu, Informationen zu Lieferanten und Kunden zu sammeln und für fünf Jahre aufzubewahren. Obwohl KMU-Händler per EUDR nicht verpflichtet sind, Informationen (Nachweise und Referenznummer) zur Ware weiterzugeben, wird allgemein erwartet, dass sie sich trotzdem darauf vorbereiten sollten, wenn Kunden oder ein Kunde des eigenen Kunden die Daten benötigt. Weil aber auch KMU-Händler gemäß EUDR eine Verantwortung dafür haben, dass die EUDR ordnungsgemäß umgesetzt wird, müssen diese Händler voraussichtlich mindestens Plausibilitätsprüfungen durchführen, ob ihre Lieferanten gemäß EUDR gehandelt haben. Details zu diesem Thema liegen noch nicht vor.

Es deutet sich an, dass EU-Waldbesitzer ihre Pflicht, vor dem Rundholzverkauf eine Sorgfaltpflicht-Erklärung ab-

geben zu müssen, an Beauftragte abgeben können. Das zielt auf forstwirtschaftliche Zusammenschlüsse und auf Rundholzhändler. Diese Regelung wird vom deutschen Landwirtschaftsministerium befürwortet, ist aber bislang nicht von der EU akzeptiert worden. Der deutsche Vorschlag sieht weiter vor, dass auch ein ganzer Forstbetrieb als Fläche des Einschlags angegeben werden kann, wodurch dann immer der selbe Datensatz zur Geolokalisierung hochgeladen werden müsste bzw. auf den einmal hochgeladenen Datensatz verwiesen werden könnte. Außerdem hält es das deutsche Ministerium für ausreichend, dass – basierend auf einer Jahresplanung – nur eine Holzeinschlagsmeldung pro Jahr und Betrieb abgegeben wird. Auch Landesforstbetriebe sollen nach dem deutschen Vorschlag mit einer Sorgfaltpflicht-Erklärung pro Jahr und Forstamt auskommen.

Schwabe erinnerte daran, dass nicht nur die Ländereinstufung der EU nach dem dortigen Entwaldungsrisiko (gering, Standard, hoch) nicht vorliegt, sondern dass auch noch nicht alle EU-Mitgliedsländer ihrer Pflicht, nationale Kontrollbehörden zu benennen, nachgekommen sind. Außerdem ist die EU-Kommission zu vielen Detailfragen seit Monaten Antworten schuldig mit der Folge, dass viele Themen nach wie vor mit Unsicherheiten verbunden bzw. Widersprüche nicht aufgelöst sind.



»Von 2018 bis 2023 verarbeiteten die Sägewerke durchschnittlich 42 % borkenkäferbefallenes Kalamitätsholz.«

Georg Böse

Als Reaktion darauf kommt von verschiedenen Kreisen die Forderung, das Wirksamwerden der EUDR zum jetzt festgelegten 30. Dezember dieses Jahres zu verschieben. Wie Schwabe berichtete, lehnt die EU-Kommission dies jedoch vehement ab. Und Fachleute weisen zu diesem Thema darauf, dass diese Verschiebung eine Änderung der EUDR bedeuten würde, die das gesamte, aufwändige und langwierige EU-Gesetzgebungsverfahren durchlaufen müsste. Sicherheit gibt es aber auch bei diesem Thema nicht.

Der Vortragende empfahl den Anwesenden aus dem Rundholzhandel, der Holzindustrie und dem Waldbesitz, mit Lieferanten und Kunden über das Thema EUDR in Kontakt zu treten, um so darüber zu informieren, welche Informationen das eigene Unternehmen künftig benötigt, und in Erfahrung zu bringen, welche Information die Kunden bzw. die Kunden der Kunden künftig benötigen. Das eigene Unternehmen sollte darauf vorbereiten werden, EUDR-relevante Informationen zu sammeln, aufzuheben und in geeigneter Weise weiterzugeben. Wobei eine zentrale Herausforderung darin besteht, Ware und Information eindeutig zuzuordnen.

Schwabe informierte darüber, dass der GD Holz über seine Service GmbH an einem EUDR-Sorgfaltpflichtsystem arbeitet, das es den Holzhandelsunter-

Peter Klement verstorben

Am 29. Mai verstarb Peter Klement, der Gründer und langjährige Geschäftsführer des Anlagenherstellers Holtec, Hellenthal, einer der großen Unternehmer der Sägewerksausrüster-Industrie. Er legte mit seinem unternehmerischen Geschick und Weitblick den Grundstein für das Unternehmen Holtec.

Nach dem Ingenieur-Studium der Holztechnik an der Hochschule in Rosenheim sammelte der gelernte Schreiner in mehreren Betrieben im Ausland vielfältige Erfahrungen in holzverarbeitenden Betrieben. Mitte der 1960er-Jahre zog es Klement dann in die Eifel, wo er mit der Leitung der Abteilung Sägewerkstechnik des Unternehmens



Siegfried Gözl beauftragt wurde. Schnell entwickelte sich die Zwei-Mann-Abteilung zu einem prosperierenden Beratungs- und Verkaufsbüro für Anlagen der Sägewerkstechnik. Die wachsende Kundschaft und das Bedürfnis in der Sägeindustrie nach Mechanisierungen veranlassten Klement, ein auf die Besonderheiten der Sägeindustrie zugeschnittenes Unternehmen zu gründen: Am 1. Januar 1970 startete er mit Partnern die Holtec, Gözl, Sänker & Massierer GmbH & Co. KG, der Klement von Anfang an als geschäftsführender Gesellschafter vorstand.

Zu deren Entwicklungen zählte unter anderem die Paketkapselung, ein seinerzeit komplett neuer Ansatz, rationell ganze Bretterpakete zu kappen. Ein Erfolgsmodell, das zwischenzeitlich über 14.000 Mal weltweit verkauft wurde. Im Vordergrund der Aktivitäten stand weiterhin die Projektierung und der Vertrieb ganzer Sägewerksanlagen mit den Schwerpunkten Mechanisierung und Automatisierung.

In den 1980er-Jahren erkannte Klement frühzeitig die Chancen in den USA, fand dort einen zuverlässigen Vertriebspartner und öffnete so das Unternehmen für den internationalen Markt. Anfang der 1990er-Jahre errichtete Holtec in Jänkendorf (Sachsen) eine Niederlassung und lagerte die Fertigung verschiedener Komponenten dorthin aus.

2003 übernahm Klement als alleiniger Inhaber die Geschäftsanteile an Holtec. 2005 zog er sich aus dem operativen Geschäft zurück und übergab die Geschäftsleitung für den Bereich Personal und Finanzen an seine Tochter Ute Klement und für Technik und Vertrieb an Alexander Gebele. Nach seinem Ausscheiden unterstützte er weiterhin die neue Geschäftsleitung, hatte aber auch Zeit für Hobbies: Seine Leidenschaft war sein Wohnmobil, mit dem seine Frau und er viele Reisen machten und mit dem er auch gerne weiterhin Kunden und Baustellen besuchte.

Sein mehrere Jahrzehnte langes Wirken in der Holzindustrie war geprägt von Werten wie Menschlichkeit, Herzlichkeit, gegenseitigem Respekt und Anerkennung – er brannte stets für

seine Kunden und Mitarbeiter. Peter Klement hinterlässt eine große Lücke – er verstarb im Alter von 84 Jahren nach einem erfüllten Leben plötzlich und unerwartet.

Godehard Ontrup verstorben

Am 28. Mai verstarb nach schwerer Krankheit der kaufmännische Referent der Landesforsten Rheinland-Pfalz, Ministerialrat Godehard Ontrup, kurz nach seinem 60. Geburtstag.

Ontrup entstammte dem Münsterland und suchte nach dem Forststudium in Göttingen den Weg nach Rheinland-Pfalz, wo er in den Jahren 1990 bis 1992 das forstliche Referendariat absolvierte und mit der Großen Forstlichen Staatsprüfung abschloss. Nach seiner anschließenden Übernahme in die Landesforstverwaltung war er zunächst für drei Jahre als kommissarischer Leiter des Forstamts Linz und ab 1995 für acht Jahre als Controller in Koblenz tätig, bevor ihm 2003 die Leitung der Forsteinrichtungsstelle an gleichem Ort übertragen wurde. Mit Beginn des Jahres 2014 wechselte er an die Ministerialforstabteilung in Mainz, wo er seitdem mit der Aufgabe eines kaufmännischen Referenten des Landesbetriebs Landesforsten betraut war.

Ein Leitmotiv seiner Arbeit war es, die Positionierung des Landesbetriebs als modernes Dienstleistungsunternehmen voranzutreiben, dessen breit ausgerichtetes Leistungsportfolio an aktuellen gesellschaftlichen Bedürfnissen orientiert ist. Eng mit seinem Namen verbunden ist die Umstellung des Wirtschaftsplans auf acht Leistungsgruppen.

Es war Ontrup zugleich auch ein besonderes Anliegen, die notwendige Ressourcenausstattung, sei es in personeller oder in finanzieller Hinsicht, zu sichern. Unter seiner Ägide gelang es, die entsprechenden Anforderungen in den Landeshaushaltsplänen zu verankern. Ontrup engagierte sich zudem als Prüfer in der Großen Forstlichen Staatsprüfung von Rheinland-Pfalz und begleitete zahlreiche Forstreferendareinnen und Forstreferendare beim Start in ihr Berufsleben.

Auf der Bundesbühne wirkte Ontrup im Ausschuss für Betriebswirtschaft des Deutschen Forstwirtschaftsrates über lange Zeit mit.

Xaver Haas 75 Jahre

Xaver Haas, Gründer von Haas Fertigung in Falkenberg, feierte am 11. Juni seinen 75. Geburtstag.

Er wurde 1949 als Sohn des Zimmerers Xaver Haas sen. geboren. Von 1955 bis 1963 besuchte er die Volksschule in Falkenberg. Anschließend absolvierte er von 1963 bis 1966 die Zimmererlehre und erwarb 1969 als jüngster Zimmerer Deutschlands den Meistertitel. Von 1969 bis 1972 absolvierte er seinen Wehrdienst. Bis 1970 arbeitete er im elterlichen Betrieb in Kasten mit.

1971 erwarb er eine Schreinerei in Falkenberg, was den Beginn der Firmenhistorie markiert. 2013 zog sich Haas aus der operativen Geschäftsführung zurück und fungierte fortan als Vorsitzender des Beirats bzw. seit 2015 als Gesellschafter.

Das Unternehmen beschäftigt heute fast 1000 Mitarbeiter an den Standorten in Falkenberg, Österreich und Tschechien. 2023 erwirtschaftete das Unternehmen mit Hausbau, Gewerbe-, Industrie- und Landwirtschaftsbau sowie Konstruktion und Wohnbau

rund 170 Mio. Euro in Deutschland und 230 Mio. Euro gruppenweit.

Neben seiner unternehmerischen Tätigkeit war und ist Haas engagiert im Ehrenamt: Über viele Jahre hinweg war er Bezirksoberrichter in Bayern und Mitglied im Gesamtverband der Verbände des Bayerischen Zimmereihandwerks. Zudem war er in zahlreichen Fach- und Branchenverbänden tätig, darunter die Studiengemeinschaft Holzleimbau und die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Holzforschung München.

Sein Engagement für die Holzforschung und -entwicklung führte ihn bis zur Präsidentschaft



der Deutschen Gesellschaft für Holzforschung und des Informationsvereins Holz. Zudem setzte er sich als Präsident des Deutschen Holzwirtschaftsrats für den Abbau ordnungsrechtlicher Hemmnisse ein und engagierte sich für den Cluster Forst und Holz Bayern. Für sein Engagement wurde Haas mehrfach ausgezeichnet, darunter mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande, dem Bayerischen Verdienstorden und dem Bayerischen Löwen. Er ist Ehrenbürger seiner Heimatgemeinde Falkenberg und von Großwilfersdorf in Österreich.

Privat widmet er sich leidenschaftlich dem Fahrradfahren, dem Imkern und verbringt gerne Zeit mit seiner Familie, besonders auf Reisen mit seiner Frau Marianne, mit der er dieses Jahr noch Goldene Hochzeit feiert.

Seine drei Kinder führen heute das Familienunternehmen weiter, während Haas weiterhin beratend tätig ist und seine Leidenschaft für den Holzbau an neue Generationen weitergibt.

DeSH-Arbeitskreis Laubholz wählt neuen Sprecher.

Im Rahmen des Arbeitskreises Laubholz des Deutschen Säge- und Holzindustrie Bundesverbands (DeSH) wurde am 12. Juni **Patrik Rodlberger**, Geschäftsführer der Pollmeier Furnierwerkstoffe, Creuzburg, als Sprecher des Verbands für den Bereich Laubholz gewählt. Er löst damit **Michael Nied**, Geschäftsführer der Karl Nied GmbH in Assamstadt, ab. Als stellvertretender Sprecher wurde **Wolfram Vorndran** vom Sägewerk Groetsch gewählt. Auf europäischer Ebene werden die Laubholzthemen künftig von **Roland Veit** von Abalon als Vertreter des DeSH im europäischen Sägewerksverband EOS repräsentiert. Neben dem Arbeitskreis werden in der Initiative „Laubholz Plus“ die Themen auch in der politischen und gesellschaftlichen Kommunikation adressiert und von der Ausführung und Mitwirkung an Veranstaltungen begleitet.

Florian Geiger ist der Leiter der neuen Abteilung „Wald und Gesellschaft“ der Bayerischen

Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF) in Freising.

Mit Wirkung zum 16. Mai hat die LWF eine ihrer Abteilungen neu strukturiert und ihr mit der Benennung „Wald und Gesellschaft“ eine neue Ausrichtung gegeben. Der Präsident der LWF, Dr. Peter Pröbstle, erklärt die Veränderungen: „Die Bedeutung des Waldes für die Gesellschaft rückt immer mehr in den Vordergrund und mehr Interessensgruppen als je zuvor wertschätzen die vielfältigen Ökosystemleistungen des Waldes.“ Zukünftig will die LWF mit der Abteilung „Wald und Gesellschaft“ diese Themenfelder deutlicher abbilden.

Der Forstwissenschaftler Geiger war vor Übernahme der neuen Aufgabe an der LWF in verschiedenen Stationen am Bayerischen Landwirtschaftsministerium tätig. Zuletzt fünf Jahre als persönlicher Mitarbeiter des Leiters der Bayerischen Forstverwaltung. Die LWF ist ihm bekannt, 2014 war er dort in der Stabsstelle „Forschungsförderung“ eingesetzt.

Aufgaben der neuen Abteilung sind: Forschungsprojekte und Beratung rund um die Themen Waldeigentum und gesellschaftliche Ansprüche an die Wälder, Frauen in der Forstwirtschaft, Klimaschutz- und Gesundheitswirkungen von Wäldern sowie Waldpädagogik.

Deutscher Kork-Verband wählt neuen Vorstand.

Der Deutsche Kork-Verband (DKV), Herford, traf sich am 17. Mai zu seiner regulären Mitgliederversammlung bei der Lico AG in Münstair (Schweiz). Dabei standen auch Wahlen zu Vorstand und Kassenprüfung auf der Agenda. **Rüdiger Bleckmann**, geschäftsführender Gesellschafter der Heinrich Gültig Korkwarenfabrikation, stand nach sechs Jahren als Vorstandssprecher nicht mehr für eine Wiederwahl zur Verfügung. Dementsprechend musste auch der Gruppenvorsitz der Kork-Verschlussparte neu vergeben werden. Neuer Vorstandssprecher ist nun **Edgar Huber**, Nachhaltigkeitsbeauftragter bei der Zipse GmbH & Co. KG (Kenzingen), der seit 2022 als Experte für Korkdämmstoff im DKV-Vorstand sitzt.

Gert Reis wurde neu in den Vorstand gewählt, und zwar als Fachgruppensprecher für den Bereich „Verschlüsse“. Geboren und aufgewachsen ist der 59-Jährige in Wittlich. Nach seinem Studium der Transportlogistik an der Berufsakademie Mannheim und einer Ausbildung bei der Spedition Elsen in Wittlich arbeitete er zunächst als Regionalleiter im Außendienst bei Wellpappe Bruchsal. Anschließend war er als Key-Account-Manager bei SCA Packaging in Mannheim tätig. Seine Karriere setzte er fort als Verkaufsleiter für die Regionen Benelux, USA und UK bei ZGM. Seit nun 21 Jahren ist Reis Geschäftsführer bei Amorim Cork Deutschland in Bingen.

Edwin Lingg (Lico) bleibt weiterhin im Vorstand mit der Verantwortung für den Fachbereich Boden.

Alle DKV-Vorstandsmitglieder wurden einstimmig gewählt. Ihre Amtszeit beträgt zwei Jahre. Kassenprüfer bleibt **Thomas Biebusch** von KWG Wolfgang Gärtner.

Dr. Nikolas Stihl hat den Global Leadership Award des American-German Institute (AGI) der renommierten Johns Hopkins-Universität erhalten. Der Vorsitzende des Beirats und des Aufsichtsrats von Stihl er-

Thüringen: Schadfläche auf 121 000 ha gewachsen

Naturverjüngung für rund 50 % davon geplant

Anlässlich eines fachpolitischen Dialogs der Waldbesitzerverbände und des Landesbetriebs Thüringen-Forst im Thüringer Landtag stellte die Forstministerin des Landes, **Susanna Karawanskij**, die neuesten Zahlen zur Schadflächenentwicklung im Freistaat vor. Demnach ist die Schadfläche besitzübergreifend auf nunmehr 121 000 ha angestiegen.

Privat-, Staats- und Kommunalwald sind entsprechend ihrer Waldanteile gleichermaßen betroffen, wie der Landesbetrieb mitteilt. Die 121 000 ha entsprechen rund 23 % der Waldfläche des Bundeslandes.

Die Schadflächen finden sich nicht nur auf fichtendominierten und vom Sekundärschädling Borkenkäfer betroffenen Standorten, sondern auch in nicht forstwirtschaftlich genutzten Wäldern wie beispielsweise dem Nationalpark Hainich, einem von der Buche dominierten, 7 500 ha umfassenden Laubwaldgebiet. Dort werden massive Schäden durch Trockenheit verzeichnet. Laut der Bundeswald-

inventur hatten Fichte und Buche 2012 in Thüringen einen Flächenanteil von zusammen knapp 60 %.

Erhebungen der Thüringer Landesforstanstalt zeigen, dass rund die Hälfte der Schadfläche über Naturverjüngung wiederbewaldet werden kann, während auf der anderen Hälfte über Pflanzung, Saat oder eine Kombination aller Verfahren klimastabile Mischwälder angestrebt werden sollen.

Waldforscher, Forstpraktiker, Politiker und Vertreter des Waldbesitzes diskutieren anlässlich des fachpolitischen Dialogs in der Lobby des Plenarsaals die bisherigen politischen Maßnahmen. Dazu gehört das „Sonderprogramm Waldumbau und Wiederbewaldung“, das das Landeskabinett 2019 auf den Weg gebracht hatte, und ebenso die durch die Landesregierung deutlich erhöhten Fördermittel für den Privat- und Kommunalwald. Insgesamt unterstützt der Freistaat die Betroffenen mit rund einer halben Milliarde Euro bis 2030, wie Thüringen Forst mitteilt.

hielt die Auszeichnung im Rahmen eines Gala-Dinners am 12. Juni in New York, USA. Das AGI würdigt damit Stihls positiven Einfluss auf die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit, die das schwäbische Familienunternehmen in diesem Jahr auch mit dem 50-jährigen Jubiläum seiner Tochtergesellschaft in den USA unterstreicht.

Stihl ist seit über zehn Jahren Vorsitzender des Beirats und des Aufsichtsrats der Gruppe mit Stammsitz in Waiblingen und hat die Weichen für das weltweite Wachstum des Unternehmens und die Stärkung der Marktposition in den USA gestellt. Als Enkel des Firmengründers stehe Stihl für Qualitäten der deutschen Wirtschaft wie Tradition und Innovation, die Stihl in den USA so erfolgreich gemacht hätten. „Unter der Führung von Dr. Nikolas Stihl ist es Stihl gelungen, sich in einem herausfordernden internationalen Umfeld durch Innovationen und Investitionen in nachhaltige und zukunftsweisende Technologien zu behaupten. Stihl ist ein Beispiel für die beste deutsch-amerikanische Wirtschaftskooperation“, sagte Martin Richenhagen, Vorsitzender des AGI-Kuratoriums. Stihl reiht sich mit der Auszeichnung in eine Reihe renommierter Preisträger des seit 1995 verliehenen Global Leadership Award, wie zum Beispiel die deutsche Bundeskanzlerin a.D. Dr. Angela Merkel.

Verband Fenster und Fassade (VFF) wählt Vorstand.

Am 5. Juni wurde die Mitgliederversammlung des Verbands abgehalten, bei dem Neuwahlen anstanden. **Helmut Meeth** wurde als Präsident wiedergewählt; **Arnd Brinkmann** wurde als stellvertretender Präsident neu gewählt.

Bis 2028 wurden für das VFF-Präsidium gewählt: **Christian Anders** (Obmann Technischer Ausschuss), Hilzinger Metallbau GmbH, **Stephan Gerwens** (Sprecher Zukunftskreis), Terhalle Tischlerei GmbH, **Bastian Timm** (Fachabteilung Holz/Holz-Metall), Hans Timm Fensterbau GmbH & Co. KG, **Con-**

stanze Krüger (Fachabteilung Holz/Holz-Metall), Velux Deutschland GmbH, **Lutz Krebbers** (Fachabteilung Holz/Holz-Metall), Krebbers GmbH & Co. KG, **Oliver Windeck** (Fachabteilung Metall), Metallbau Windeck GmbH, **Rüdiger Hofmann** (Fachabteilung Metall), Inoclad Engineering GmbH, **Martin Rossmann** (FA Metall), Rossmann GmbH, **Helmut Meeth** (Fachabteilung Kunststoff), Helmut Meeth GmbH & Co. KG, **Anton Gugelfuss** (Fachabteilung Kunststoff), Gugelfuss GmbH, **Dr. Frank Walter** (Fachabteilung Kunststoff), Hans Walter & Sohn GmbH, **Rainer Reppert** (Fachabteilung Systempartner Metall), Schuco International KG, **Alexander Scholle** (Fachabteilung Systempartner Kunststoff), Veka AG, **Wieland Frank** (Fachabteilung Systempartner Beschlag), Siegenia-Aubi KG, **Arnd Brinkmann** (Fachabteilung Systempartner Zubehör), Gutmann Bausysteme GmbH, **Philipp Beck** (Fachabteilung Systempartner Sonnenschutz), Beck und Heun GmbH, **Ralf Vornholt** (Fachabteilung Systempartner Glas), Saint-Gobain Glass Deutschland GmbH, und **Manfred Hebel** (Fachabteilung Systempartner Holz-Alu), Raico Bautechnik GmbH.

Franz Hauk wurde zum Ehrenpräsidenten des VFF ernannt. Er war von 2000 bis 2006 Präsident des VFF und von 1993 bis 2016 Mitglied im Präsidium und Obmann des Technischen Ausschusses. Nicht zuletzt war Hauk mehr als 30 Jahre in den europäischen Fensterverbänden engagiert, z. B. seit 2015 als Vizepräsident von Eurowindow.

Frank Koos wurde für sein 30-jähriges Dienstjubiläum beim VFF geehrt. Er übernahm 1994 das neu eingerichtete Referat Technik im VFF. Nach dem Ausbaue seines Tätigkeitsfeldes wurde Koos 2018 zum Geschäftsführer Normung, Technik und Internationale Aktivitäten beim VFF ernannt. Weiterhin ist er Generalsekretär von Eurowindow.

Insolvenzen heute auf Seite 423

HOLZANGEBOTE HOLZNACHFRAGEN TECHNISCHES • VERKÄUFE

SOLIDA-HOLZ LEIMHOLZPLATTEN/ MÖBELBAUPLATTEN verschiedene Stärken durchgehende/keilgezinkte Lamellen EICHE/ASTEICHE/ ged. BUCHE durchgehende/keilgezinkte Lamellen Michael Schmitt Tel.: 0049-641-984 437-120 Fax: 0049-641-984 437-298 michael.schmitt@solida-holz.de www.solida-holz.de

DOUGLASIE Hobelwerk Benz Landhausdielen, Schlossdielen, Fassadenprofile, Sonderanfertigungen. Tel.: 0 78 21/97 24 11, Fax 97 24 24, info@douglasie-hobelwerk.de Die nächste HZ-Ausgabe erscheint am 28. Juni 2024. Anzeigenschlusstermin ist am 26. Juni 2021, 10.00 Uhr. Wir bitten um Beachtung!

Wir suchen laufend für unsere Stuhlgestell-Fertigung Fix-Zuschneite KD trocken, Eiche A/B in den Maßen: ca. 500 x 45 x 45 mm 500 x 60 x 33 mm 450 x 60 x 33 mm 450 x 120 x 33 mm Bitte auch anbieten, was an sonstiger Kantel-Lagerware verfügbar, auch Kernbuche. Zuschriften bitte per E-Mail an einkauf@niehoff-sitzmoebel.de zu Händen TN

Lacktrockenwagen Transportwagen Hubtische www.luebbers-metall.de

PANHANS QUALITÄT SEIT 1918 MASCHINENVIELFALT JETZT ENTDECKEN! WWW.PANHANS.DE WWW.HOKUBEMA.COM

HZ auf Facebook: facebook.com/HolzZentralblatt.de

Holz-Zentralblatt-Abonnenten erhalten täglich per E-Mail das Wichtigste in Kürze. Bestellen Sie den Newsletter unter abo@holz-zentralblatt.com oder Telefon 07 11/75 91-206

Entweder man findet einen Weg – oder man geht seinen eigenen! Holz-Zentralblatt 150 Jahre Qualitäts-Journalismus für die Branche! www.holz-zentralblatt.com

Präsent in den wachstumsstarken und Erfolg versprechenden Märkten Europas sind Sie mit Ihrer Anzeige in der englischsprachigen Exportausgabe EUROPEAN WOODWORKING MARKETS • PRODUCTS • TECHNOLOGY Mit Ihrer Insertion erreichen Sie Unternehmer und Führungskräfte der Holz- und Möbelindustrie in Großbritannien, Skandinavien, der Türkei, den baltischen, mittelost- und südosteuropäischen Staaten sowie die Besucher einschlägiger Fachmessen. Erscheinungstermin: 21. August 2024 Format: DIN A4 Auflage: 6 000 Exemplare Anzeigenschluss: 5. Juli 2024 Fordern Sie unseren Media-Prospekt an! HOLZ-ZENTRALBLATT Fasanenweg 18 - 70771 Leinfelden-Echterdingen - Germany Tel. +49 (0)7 11/75 91-258 - Fax +49 (0)7 11/75 91-266 E-Mail: hz-anz@holz-zentralblatt.com

Unsicherheiten fordern Rohholzhandel heraus

Fortsetzung von Seite 419

nehmen erleichtern soll, ihre gesetzlichen Pflichten zu erledigen und die Erledigung zu dokumentieren.

Alle Informationen und Einschätzungen gab der Referent ausdrücklich auf Basis vorläufiger Informationen und auf Basis eigener Interpretation der EUDR und der dazugehörigen behördlichen Informationen. Entscheidend sei letztendlich, so Schwabe, die Anwendung durch Behörden.

Forschung zur stofflichen Nutzung von Fichtenkäferholz

In Deutschland ist seit 2019 viel Schadholz in den Wäldern entstanden und auch geerntet worden, das meiste davon Fichte, und Hauptversacher war der Borkenkäfer. Viele der Schadhölzer wurden erst geerntet als die Bäume schon mehr oder weniger lange ab-

gestorben waren. Auch wenn bei der Verarbeitung bereits viele Erfahrungen gesammelt wurden, sollen im Forschungsprojekt „Stoffliche Nutzungspotenziale von mit Borkenkäfern befallenen Fichtenholz – Nukafi“ Erkenntnisse systematisch ausgearbeitet und wissenschaftlich abgesichert werden, wie Georg Böse vom Deutschen Säge- und Holzindustrie Bundesverband (DeSH) in Würzburg erklärte. Zum Thema gehören auch die Nass- und Trockenlagerung. Neben der Forschung sind auch Verbände, Forstbetriebe und Industrieunternehmen (Säge- und Holzwerkstoffindustrie) an dem Projekt beteiligt.

Ein Thema ist die Stehend-Lagerung, also der mehr oder weniger lange Verbleib der abgestorbenen Fichten im Wald, bevor sie geerntet, eingelagert und/oder verarbeitet werden. Fragen

sind hier: Welche Qualitätsverluste treten in welchen Zeiträumen auf? Unter welchen Bedingungen ist eine stoffliche Nutzung noch möglich? Wie wirkt sich Stehend-Lagerung auf Schnittholz, geklebte Vollholz-Produkte und Holzwerkstoffe (OSB, Spanplatten und MDF) aus? Wie verändern sich die elastomechanischen Eigenschaften des Holzes?

Eine erste Auswertung der Rundholzqualität nach RVR-Qualitätsklassen ergab, dass nach eineinhalb Jahr Stehend-Lagerung kein B-Anteil mehr vorhanden ist, der C-Anteil bei etwa 10% liegt und D-Anteil bei zwei Dritteln. Rund ein Viertel wurde nur noch als Industrieholz angesprochen. Nach rund vier Jahren Stehend-Lagerung wurden rund ein Viertel als Industrieholz sortiert und der Rest als D-Qualität.

Bei dem erzeugten Schnittholz zeigte sich bei stehend gelagertem Rundholz als Ausgangsmaterial – ohne deutlichen Zusammenhang mit der Dauer der Stehend-Lagerung – ein Anteil von

rund einem Viertel, das die Festigkeit S7 nicht erreichte. Bei ungeschädigtem Fichtenrundholz beträgt dieser Anteil rund 5%. Anders bei der visuellen Beurteilung nach Sichtqualität, Industriequalität und schlechter als Industriequalität. Hier zeigt sich zunächst ein deutlicher Abfall von ungeschädigt zu geschädigt. Beträgt die Stehend-Lagerung mehr als ein Jahr, so folgt ein weiterer deutlicher Abfall der visuellen Qualität.

Die Prüfung der Biegefestigkeit ergab keine deutlichen Unterschiede zwischen BSH, das aus Fichtenschnittholz hergestellt wurde, dass aus lebenden, frisch abgestorbenen und ein Jahr nach dem Absterben geernteten Bäumen hergestellt wurde.

Ein Teilprojekt untersuchte die Trockenlagerung. Es zeichnet sich ab, dass wichtige Faktoren für eine erfolgreiche Trockenlagerung die Einlagerungsfeuchte sowie die Luftfeuchtigkeit und Temperatur während der Lagerung sind.

Eine Umfrage bei deutschen Sägewerken ergab, dass von 2018 bis 2023 durchschnittlich 42 % borkenkäferbefallenes Kalamitätsholz eingeschnitten wurde. Auf die Frage danach, welche Rundholzmerkmale zu den größten zusätzlichen Kosten und Verlusten bei der Verarbeitung geführt haben, wurden fünf Merkmale fast gleich stark genannt: Insektenbefall, Risse, Bläue und Rotstreifigkeit sowie Fäule (Hart- und Weichfäule). Einen geringen Einfluss sahen die Befragten hingegen in niedrigen bzw. heterogenen Ausgangsfeuchten.

Als Probleme bzw. Risiken beim Einschnitt wurden genannt: mehr Staub (Reinigungsbedarf, Arbeitsschutz), mehr Ausschuss, längere Stehzeiten (wegen der Risse) und höhere Produktionskosten.

Als Ziel des Forschungsprojekts nannte der Redner Handlungsempfehlungen für Forstwirtschaft und Sägewerkindustrie zum Umgang mit vom Borkenkäfer befallenen Fichtenholz, das stehend oder trocken gelagert wird.

Österreichs Holzindustrie gut bevorratet

Rundholznachfrage gering – Waldlager aufgebaut

Die Standorte der österreichischen Sägeindustrie sind nach Einschätzung der Landwirtschaftskammer Österreich sehr gut mit Nadelsägerundholz bevorratet. Daher sei die Nachfrage aktuell gering, und die Rundholzpreise haben in Kärnten, Oberösterreich, Tirol und Vorarlberg am oberen Preisband nachgegeben, wie es im Juni-Bericht der Landwirtschaftskammer heißt.

Die Holzernteaktivitäten konzentrieren sich derzeit zwar auf die Schadholzaufarbeitung, dennoch sind mangels Nachfrage und regional hohem Angebot in Teilen Österreichs Waldlager entstanden, berichtet die Landwirtschaftskammer. Zudem sei aufgrund der Witterung der vergangenen Wochen die Befahrbarkeit der Forststraßen mancherorts

eingeschränkt. Als Preise für das Leitortiment Fichte A/C 2b+ berichtet die Landwirtschaftskammer österreichweit zwischen 83 und 107 Euro/Fm. Auch bei der Kiefer seien die Preise regional abgesenkt worden.

Die Papier-, Zellstoff- und Holzwerkstoffindustrie sind dem Bericht nach ebenfalls gut mit Holz bevorratet. Der Abtransport bereitgestellter Industrie- und Holzwerkstoffmengen wird, mit Ausnahme des Südens Österreichs, als kontinuierlich bezeichnet. Die Preise sind nach Einschätzung des aktuellen Marktberichts stabil. Es wird mit 63 bis 98 Euro/t_{netto} jedoch eine sehr große Spannweite genannt. Für Rotbuchenfaserholz werden 80 bis und 100 Euro/t_{netto} berichtet.

Den Energieholzmarkt beschreibt der Bericht als angespannt; zusätzliche Mengen seien kaum abzusetzen.

Relativ weniger Rückgänge bei vorgefertigten Wohnbauten

Zuwachs von 12 % bei vorgefertigten Mehrfamilienhäusern

Die schwache Baukonjunktur wirkt sich auf den Wohnungsbau aus. Fertigteile weniger stark als auf den konventionellen Neubau. Wie das Statistische Bundesamt mitteilt, wurden 2023 rund 19900 Wohngebäude im Fertigteilbau errichtet, 2,5 % weniger als im Jahr zuvor.

Zurückzuführen ist dies vor allem auf den Rückgang beim Neubau von Einfamilien-Fertighäusern (-4,1 %). Bei in Fertigteilbauweise hergestellten Wohngebäuden (mindestens drei Wohnungen (einschließlich Wohnheime)) gab es hingegen ein Plus von 12,0 %.

Der Neubau von Wohngebäuden in konventioneller Bauweise ging 2023 gegenüber 2022 um 7,5 % auf 76900 zurück. Insgesamt waren 2023 20,6 % der fertiggestellten Wohngebäude in der Fabrik vorgefertigt (2022: 19,7 %).

Ein Rückgang zeigte sich deutlich bei Einfamilien-Fertighäusern, die mit 84,6 % den größten Anteil an den Wohngebäuden im Fertigteilbausegment haben: 2023 wurden mit 16900 Einfamilien-Fertighäuser 4,1 % weniger als im Vorjahr fertiggestellt. Das war der niedrigste Wert seit 2018 mit 16500 Fertigstellungen. In konventioneller Bauweise wurden 2023 rund 53000 Einfamilienhäuser gebaut, 10,8 % weniger als 2022 (59500).

Ein Zuwachs war dagegen bei Zwei- und Mehrfamilienhäusern im Fertigteilbau zu verzeichnen: Im Jahr 2023 wurden rund 2300 Zweifamilien-Fertighäuser (+6,0 %) und 790 Gebäude mit mindestens drei Wohnungen fertiggestellt (+12,0 %). In konventioneller Bauweise verlief die Entwicklung beim Neubau von Zwei- und Mehrfamilienhäusern uneinheitlich: 2023 wurden rund 9600 Zweifamilienhäuser fertiggestellt (+3,3 %). Dagegen sank die Zahl der fertiggestellten Gebäude mit mindestens drei Wohnungen um 0,4 % auf 14200.

Die Bauherren von Wohnungsbauten aus Fertigteilen waren 2023 mehrheitlich private Haushalte: Sie machten einen Anteil von 90,3 % aus. Danach folgten mit 8,9 % Unternehmen und mit 0,8 % öffentliche Träger (einschl. Organisationen ohne Erwerbszweck).

Die Baupreise stiegen 2023 für Einfamilien-Fertighäuser um 8,1 % im Vergleich zum Jahresdurchschnitt 2022. Der Baupreisindex für Wohngebäude in konventioneller Bauart lag 2023 bei +8,5 % gegenüber 2022. Im Zehnjahresvergleich verteuerte sich der Bau von Einfamilien-Fertighäusern um 72,7 %.

Dekorpapier: Dumping-Verdacht gegen China

Die EU untersucht Dekorpapierimporte aus China wegen des Verdachts, dass diese Importe in unfairer Weise vom chinesischen Staat unterstützt werden (C/2024/3695). Der deutsche Dekorpapier-Hersteller, Felix Schoeller, Osnabrück, begrüßt gemeinsam mit anderen europäischen Dekorpapierherstellern die Entscheidung der EU-Kommission.

Die Untersuchung ist eine Reaktion auf eine Beschwerde von vier europäischen Dekorpapierherstellern. Die Unternehmen erhoffen sich von der Untersuchung einen Schritt, um weiteren Schaden für die europäische Dekorpapierindustrie zu verhindern und einen fairen Wettbewerb auf dem europäischen Markt zu gewährleisten.

In der Beschwerde wurden die Auswirkungen des Dumpings hervorgehoben, die es den chinesischen Herstellern ermöglichen, den EU-Markt mit Dekorpapier zu unfairen Preisen zu beliefern und so der EU-Industrie zu schaden. Die vier Dekorpapierhersteller haben die Notwendigkeit von Antidumping-Zöllen unterstrichen, um gleiche Wettbewerbsbedingungen für alle Akteure der Branche wiederherzustellen.

Pelletpreis steigt leicht

DEPV-Pellet-Preisindex für Juni
[in Euro/t]

Liefermenge	Süd	Mitte	Nordost
3 t	292,71	303,13	311,05
6 t	278,24	283,05	297,87
26 t	262,61	265,04	278,37

Im Durchschnitt zahlen Pellettheizer aktuell für 1 t Pellets 282,44 Euro (bei Abnahme von 6 t). Gegenüber dem Vormonat ist das eine leichte Zunahme von 0,6 %, wie das Deutsche Pelletinstitut ermittelt hat. „Der Preisvorteil von Holzpellets gegenüber fossilen Brennstoffen wie Heizöl oder Erdgas ist mit über 40 % deutlich“, sagt Martin Bentele, Geschäftsführer des Deutschen Pelletinstituts. Er betont: „Nachdem in den Wintermonaten ein regelmäßig rückläufiger Pelletpreis zu verzeichnen war, könnte sich das nun über die Sommermonate drehen. Weiterhin gilt in Deutschland: Wer mit Holzpellets heizt, macht sich unabhängig von internationalen Lieferketten. Es lohnt sich also in vielerlei Hinsicht, auf den regionalen Energieträger aus dem nachwachsenden Rohstoff Restholz zu setzen!“

NACHRICHTEN

Österreichs Forst- und Holzwirtschaft protestiert gegen EU-Politik

Auch Minister Totschnig unterzeichnet »Charta für eine selbstbestimmte Waldbewirtschaftung«

In einer Charta für eine selbstbestimmte Waldbewirtschaftung wird in Österreich gegen die derzeitige EU-Politik protestiert, in der „völlig falsche Vorgaben und Weichenstellungen“ gesehen werden. Sie sei „einseitig darauf ausgerichtet, Forstwirtschaft und Holznutzung zu behindern und die Wälder sich selbst zu überlassen. Sie setzt auf Ideologie statt auf Fakten und auf Bevormundung statt auf Vertrauen“, heißt es in der Charta.

Die Charta wurde von den großen Verbänden der Forst- und Holzwirtschaft Österreichs und auch von Österreichs Landwirtschaftsminister Norbert Totschnig (ÖVP) unterzeichnet, wie sein Ministerium mitteilte.

In der Charta heißt es: „Auch in Zukunft brauchen wir gesunde, vitale und zukunftsfähige Wälder, um deren Leistungen durch unsere traditionelle, aktive und nachhaltige Bewirtschaftung für unseren gemeinsamen Lebens- und Wirtschaftsraum, aber vor allem auch für künftige Generationen sicherzustellen. Dies gilt für unseren heimischen Rohstoff Holz genauso wie für Energie, sauberes Wasser, Sicherheit vor Hochwasser, Lawinen, Muren und die Erho-

lung. Damit Österreich weiterhin eine so lebenswerte und wertvolle Region bleibt, müssen Entscheidungen dort getroffen werden, wo die Verantwortung dafür liegt – und das ist in den Regionen selbst. Dieses grundlegende Prinzip ... muss wieder verstärkt den unionsrechtlichen Rahmenbedingungen zugrunde gelegt werden. Denn Gruppen ohne direkte Verantwortung für die Menschen in unseren Regionen und ohne Bezug zu unserer Waldbewirtschaftung können und dürfen nicht darüber bestimmen, wie wir zu leben haben. In Brüssel müssen durch Verordnungen und Richtlinien jene gesetzlichen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die die Freiheit und Selbstbestimmung fördern und sich an vorbildhaften Regionen wie Österreich orientieren.“

Und weiter: „Wir können unsere Wälder für unsere Kinder und Enkel nur erhalten, wenn sie auch künftig aktiv bewirtschaftet und gepflegt werden. Genau das konterkariert aber die derzeitige EU-Politik durch völlig falsche Vorgaben und Weichenstellungen. Denn sie ist einseitig darauf ausgerichtet, Forstwirtschaft und Holznutzung zu behindern und die Wälder sich selbst zu überlassen. Sie setzt auf Ideologie statt

auf Fakten und auf Bevormundung statt auf Vertrauen.“

Gefordert wird in der Charta „eine europäische Politik, die unseren Waldbesitzern bei der aktiven und nachhaltigen Bewirtschaftung und Pflege ihrer Wälder unter die Arme greift. Eine Politik, die an den Erfordernissen der Wälder und an den Nöten der Menschen, die sie pflegen, ausgerichtet ist. Anstatt sie durch immer neue überzogene Vorgaben zu gängeln...“

Es sei Zeit für einen Kurswechsel heißt es weiter. Dazu wird gefordert, dass Waldbesitzer sowie Unternehmen mit am Tisch sitzen. Es wird eine umfassende Einbindung im Rahmen eines strukturierten Dialogs für die aktive, nachhaltige Waldbewirtschaftung gefordert sowie ein klares Bekenntnis der EU-Kommission, dass Entscheidungsprozesse dahingehend optimiert werden.

Kurzfristig wird auch eine Revision der Entwaldungsverordnung (EUDR) verlangt. Unklarheiten und Rechtsunsicherheiten müssten rasch ausgeräumt werden. Die Eindämmung der globalen Entwaldung könne nicht mit bürokratischer Schikane gegen die vielen Waldeigentümer in Österreich erreicht werden.

Forstbranche stellt Berlin und Brüssel Mängelliste aus

Kurswechsel in der Waldpolitik gefordert

Im Rahmen der Jahrestagung des Deutschen Forstwirtschaftsrats (DFWR) fand am 12. Juni die Mitgliederversammlung statt. Im Mittelpunkt stand die Verabschiedung der Eisenacher Erklärung, die aufzeigt, was in der aktuellen Waldpolitik schiefläuft.

In dieser Erklärung fordert der Dachverband der deutschen Forstwirtschaft die politischen Entscheidungsträger in Berlin und Brüssel auf, das Subsidiaritätsprinzip zu wahren und die Freiheit und Selbstbestimmung der Regionen zu fördern. Die EU-Entwaldungsverordnung (EUDR) müsse grundlegend überarbeitet und praxisgerecht ausgestaltet werden. Ein Bundeswaldgesetz, das eine aktive Klimaanpassung und die Pflege der Wälder eher ausbremst als fördert, wird abgelehnt. Das laufende Vorhaben einer Bundeswaldgesetznovelle solle in der bisherigen Form und Ausrichtung nicht weiterverfolgt werden, da die Gesetzgebungskompetenz den Ländern ausreichende Regelungsmöglichkeiten für die forstwirtschaftliche Bewirtschaftung gebe. Jede Kürzung

von Mitteln für Wiederaufforstung, Waldumbau und angewandte Waldforschung stellen nach Ansicht des DFWR eine Katastrophe für Wälder und Forstwirtschaft dar. Die Zuständigkeit für Waldpolitik und Forstwirtschaft müsse beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft liegen.

„Wir brauchen eine europäische und nationale Waldpolitik, die allen im Wald wirtschaftenden Menschen Vertrauen entgegenbringt und sie bei der Wiederaufforstung und Pflege ihrer Wälder unterstützt.“, erklärte DFWR-Präsident Georg Schirmbeck. „Diese Politik muss auf forstwissenschaftlichen Erkenntnissen basieren. Nur so können wir die Vielfalt der Wald-Ökosystemleistungen garantieren, Arbeitsplätze sichern und die Versorgung mit dem ökologischsten aller Rohstoffe sicherstellen – Holz.“

Auf der Mitgliederversammlung wurden Bernhard Breitsamer in Nachfolge von Josef Ziegler (Privatwald) und Moritz Petry in Nachfolge von Dr. Karl-Heinz Frieden (Kommunalwald) in das DFWR-Präsidium gewählt.

Neuer Studiengang: Sozialökologisches Waldmanagement

Ein neuer Bachelor-Studiengang Sozialökologisches Waldmanagement startet zum Wintersemester 2024/25 an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE). Sozialökologisches Waldmanagement bedeutet, so die Hochschule, einen alternativen Umgang mit dem Wald, aber auch einen anderen Umgang mit Menschen, für die der Wald wichtig ist. Und weiter: „Gemeinsam suchen wir nach Antworten auf die dringlichen Fragen: Wie kann das Management von Wäldern dazu beitragen, dass sie gesünder und funktionstüchtiger werden? ... Welche Bewirtschaftungsmodelle erlauben es, auch in der Klimakrise vom Wald zu leben, ohne ihn weiter zu schädigen?“ Den neuen Studiengang unterstützen u. a.: Geo, Greenpeace, Naturwald-Akademie und Wohlbens Waldakademie.

Bund startet Runden Tisch zum Holzbau

Am 13. Juni trafen sich erstmals Vertreter der Länder und Kommunen mit den federführenden Bundesministerien für Bau und Landwirtschaft zum Runden Tisch „Holzbau des Bundes“. Damit startete der im Juni letzten Jahres als „Kernelement“ der Bundes-Holzbauinitiative angekündigte Dialog zum Wissenstransfer und Erfahrungsaustausch. Der Deutsche Säge- und Holzindustrie Bundesverband (DeSH) begrüßt den Auftakt und fordert den Abbau regulatorischer Hemmnisse, um den Holzeinsatz im Bau und die Holzbaquote bis 2030 zu steigern: „Soll die Bauwende gelingen, müssen bestehende Benachteiligungen beseitigt werden. Denn viele der gesetzlichen Vorgaben sind nicht mehr zeitgemäß. Der moderne Holzbau kann heute vom Einfamilien- bis zum Hochhaus klimaschädliche Materialien wie Stahl, Beton und Stein ersetzen“, so DeSH-Präsident Dr. Stephan Lang.

Bürgerentscheide gegen Nationalpark

Bei zwei Bürgerentscheiden in den nordrhein-westfälischen Kreisen Höxter und Paderborn ging es bis zum 12. Juni um die Frage, ob im jeweiligen Kreis ein Nationalpark auf den landeseigenen Flächen der Eggeregion entstehen soll, wie es die Landesregierung im vergangenen Jahr angekündigt hatte. Im Kreis Höxter stimmten 66,3 % und im Kreis Paderborn 55,1 % der Wähler mit Nein, wie die Landkreise mitteilten. Die Wahlbeteiligung betrug 58,6 % (Kreis Höxter) bzw. 47,5 % der Bürger (Kreis Paderborn).

„Der Souverän hat entschieden. Das Mehrheitsvotum ist für uns alle bindend“, erklärte Michael Stickeln, der Landrat des Kreises Höxter. Damit habe der Bürgerentscheid den bereits bestehenden Kreistagsbeschluss klar bestätigt. Mehrheitlich hatte der Kreistag am 18. Oktober 2023 entschieden, dass der Kreis Höxter keine Bewerbung für die Ausweisung eines Nationalparks auf den landeseigenen Flächen im Kreisgebiet beim Land abgeben wird.

Tarifabschluss im Bauhauptgewerbe

Die Tarifgemeinschaft der Arbeitgeber – der Hauptverband der Deutschen Bauindustrie und der Zentralverband Deutsches Baugewerbe – hat dem Einigungsvorschlag für die aktuelle Lohn- und Gehaltstarifrunde zugestimmt. Nachdem die Bundestarifkommission der Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt (IG BAU) der Einigung bereits zugestimmt hatte, ist nun der Tarifkonflikt im Bauhauptgewerbe beendet. Die Laufzeit beträgt drei Jahre ab dem 1. April 2024, während der Löhne und Gehälter in drei Stufen erhöht werden: Ab dem 1. Mai 2024 erfolgt – mit Ausnahme der Lohngruppe 1 – eine Erhöhung um 1,2 % im Westen und um 2,2 % im Osten. Die Lohngruppe 1 wird bundeseinheitlich um 2,2 % erhöht. Ab dem 1. April 2025 erfolgt eine Erhöhung um 4,2 % im Westen und 5,0 % im Osten. In der Lohngruppe 1 erfolgt die Erhöhung bundeseinheitlich in Höhe von 5,0 %. Die dritte Stufe sieht ab dem 1. April 2026 eine Erhöhung aller Lohn- und Gehaltsgruppen um 3,9 % im Westen und im Osten auf das Niveau des Tarifgebietes West vor.

Gesellschaftlich nachgefragte Produkte statt Holz

Forstbetrieb Bentheimer Wald stellt sich Herausforderungen des Klimawandels – u. a. sind neun Windkraftanlagen geplant

Das Haus Bentheim-Steinfurt verantwortet seit Generationen den rund 1000 ha großen Bentheimer Wald. Diesen bewirtschaftet man nachhaltig; nicht zuletzt, um seiner Verantwortung für den denkmalgerechten Erhalt der größten Höhenburg Norddeutschlands in Bad Bentheim gerecht werden zu können. Aktuell plant man den Bau von neun Windkraftanlagen (WKA).

Die Pflege und Bewirtschaftung des Laubmischwaldes stellen den Forstbetrieb vor dem Hintergrund des Klimawandels und veränderten gesellschaftlichen Vorstellungen wie z. B. der Forderung nach Nutzungsverzicht vor Herausforderungen. Diese seien enorm, so der Direktor der fürstlichen Domänenkammer, Henning Buss, bei einer Informations-Veranstaltung in Bad Bentheim am 4. Juni. Heute stelle sich der Bentheimer Wald als Laubmischwald, geprägt durch die Baumarten Stieleiche, Rotbuche und Hainbuche, dar, erläutert er studierte Forstwirtschaftler. Etwa 2/3 des Waldes sind als FFH-Gebiet und Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen und hoheitlich gesichert. Ein Großteil der Fichtenanteile sei aufgrund der Extremwetterereignisse der letzten fünf Jahre abgestorben, so Buss. Die verbliebenen Waldbestände, die überwiegend aus heimischen Laubwaldgesellschaften bestehen, würden gerade einen langsamen Tod sterben. Insbesondere die Buchen, aber auch die das Landschaftsbild prägenden Stieleichen wiesen erhebliche Schäden auf und seien in ihrer Vitalität stark geschwächt. Ziel sei es daher, den Bentheimer Wald zu einem klimaresilienten Mischwald umzubauen, der beides schafft: Trockenstress, Borkenkäfer und Stürmen erfolgreich begegnen und einen Ersatz schaffen für Erträge, die früher verlässlich und planbar aus der reinen Holznutzung kamen.

Diese Erträge habe man bereits heute nicht mehr und werde sie auch künftig nicht in der gewohnten Form haben. Gleichzeitig werde Fachpersonal und Geld benötigt, um den Waldaufbau zu leisten, von dessen Notwendigkeit und Richtigkeit er überzeugt sei, um langfristig alle Waldfunktionen in der Fläche zu erhalten. Dazu gehörten auch die CO₂-Senke, der Wasserhaushalt und die Sicherung von Artenvielfalt, Leistungen des Waldes, denen sich das fürstliche Haus verpflichtet fühle und die fester Bestandteil von dessen nachhaltiger Waldbewirtschaftung seien.

Man werde wegen des Klimawandels künftig eine andere Baumartenzusammensetzung im Wald sehen, bei deren Aufbau die Unterstützung mit Steuergeldern wenig aussichtsreich und effektiv sei, so die Erfahrung. Zu kurzfristig angelegt und gering ausgestattet seien viele Förderprogramme von Bund und Ländern. Auch gebe der Gesetzgeber seiner Auffassung nach nicht immer zielführende fachliche Regeln vor, so Buss, z. B. bei der Auswahl von Baumarten. Nachhaltig wirtschaftende



Wildkamera-Foto eines Schwarzstorchs im Bentheimer Wald vom 7. Mai

Waldbesitzer – und dazu zähle sich das Haus Bentheim-Steinfurt – seien daher gezwungen, andere Finanzierungsquellen für den Waldbau zu erschließen, um die Einnahmen zu verbessern, da Kostensenkung nur durch Extensivierung und Personalabbau möglich wäre. Dies wolle man nicht, so berichtete Olaf Hoffmann, Revierförster im Bentheimer Wald. Man sehe und gestalte Einnahmeverbesserungen durch die Vermarktung gesellschaftlich nachgefragter Produkte: Bestattungswald, Ausgleich- und Ersatzmaßnahmen, Vertragsnaturschutz und auch die Verpachtung von Windenergiestandorten. So plant man aktuell einen Windenergiestandort mit neun Windkraftanlagen (WKA) gemeinsam mit den Stadtwerken Schüttorf. In der Gemeinde verfügt das Haus über große zusammenhängende Potenzialflächen, die nicht dem Naturschutz unterliegen. Die jeweils benötigte Waldfläche werde zudem im Faktor 1 zu 1,35 wieder aufgeforstet und somit die Waldfläche vor Ort vermehrt, so die Vertreterin der Stadtwerke Schüttorf, Marita Hülmann.

Die Beteiligten sind überzeugt, dass die Windkraftanlagen doppelten Nutzen haben: Zum einen, um die Sicherheit einer nachhaltigen Energieversorgung in der Grafschaft zu verbessern und gleichzeitig einen Erlös für den Erhalt des Wald- und Naturstandortes zu sichern. Noch laufe das Genehmigungsverfahren. Man sei zuversichtlich, die Menschen und verantwortlichen Behörden von dem Projekt zu überzeugen, zeigten sich Buss und Hülmann zuversichtlich.

Dass das Miteinander von nachhaltiger Waldbewirtschaftung und naturschutzfachlicher Arbeit im Forstbetrieb der Domänenkammer aufgeht, zeige der Nachweis des Schwarzstorchs. Der scheue und seltene Vogel ist den Mitarbeitern des Forstbetriebs am 7. Mai



Am 4. Juni im Bentheimer Wald (von links): Aron-Tarek Reinhard, Henning Buss mit Deutschem Wachtelhund Lümmel sowie Olaf Hoffmann und Marco Titze
Foto: Oliver Krato

sprichwörtlich in die Fotofalle getappt. Diese sehen den Fotonachweis als Erfolg ihrer in den vergangenen Jahren gemeinsam mit dem Naturschutzverein Grafschaft Bentheim geleisteten naturschutzfachlichen Arbeit. So wurden für den Schwarzstorch u. a. Nisthilfen errichtet, damit er in den Altholzbeständen des Bentheimer Waldes geeignete Quartiere findet und von dort in seine Nahrungshabitate der Umgebung fliegen kann. Revierförster Olaf Hoffmann freut sich: „Gesehen haben wir den Schwarzstorch hier ja schon ab und zu. Aber das auch auf einem Foto zu haben, ist schon etwas Besonderes.“

Da Vertragsnaturschutzmaßnahmen wie der Nutzungsverzicht von Habitatbäumen in den nächsten Jahren auslaufen, bemüht sich der Forstbetrieb, neue Projektpartner zu finden, die ein Interesse an der Erholungsnutzung sowie Arten- und Biotopschutzmaßnahmen

in Privatwald haben. Beispiele für erfolgreich gestartete Projekte dieser Art ist der Schulwald am Burggymnasium, die Wildbeobachtungskanzel neben dem Kurpark und der Gesundheitswald rund um die Fachklinik in Bad Bentheim. „Dieser ist aus der Arbeit der Fachklinik gar nicht mehr wegzudenken“, so deren Geschäftsführer Marco Titze.

Wenig Spielräume, so Buss, gebe es bei Maßnahmen der Verkehrssicherungspflicht an öffentlichen Wegen und Straßen. Diese seien gesetzlich vorgeschrieben, stets mit Behörden abzustimmen und erfolgten in der Regel mit maschinengestützten Arbeitsverfahren, die von Berufsgenossenschaften anerkannt seien. Auch hier zwingen der Klimawandel und geschädigte Bäume manchmal zu Maßnahmen, deren Notwendigkeit für Dritte auf den ersten Blick nur schwer erkennbar seien, so Buss.

Neue Führung und neuer Mit-Eigentümer bei Windmüller

Beim ostwestfälischen Bodenbelagshersteller Windmüller übergab Matthias Windmüller, Hauptgesellschafter der Windmüller-Gruppe, seine Position als CEO der Windmüller GmbH an Jürgen Abromeit. Windmüller ist jetzt Vorsitzender des Unternehmensbeirats. Abromeit war CEO der börsennotierten Beteiligungsgesellschaft Indus Holding AG. Davor war er Finanzchef und Geschäftsführer verschiedener Tochterunternehmen der Unternehmensgruppe Georgsmarienhütte. Windmüller erklärte dazu: „Jürgen Abromeit kennt sich gut aus mit Familienunternehmen und mit Unternehmen, die sich in einer herausfordernden Lage befinden ... Er hat

uns in den letzten Monaten mit seiner Erfahrung aus einer schwierigen Situation herausgeführt.“ Abromeit führt das Unternehmen gemeinsam mit Christoph Ester, der seit 2021 als CFO für Windmüller tätig ist. Dr. Karsten Derks, der die Restrukturierungsmaßnahmen gestaltete, soll Ende Juni das Unternehmen verlassen.

Das Unternehmen kündigt weiter an, nur noch in Detmold zu produzieren und nicht mehr in Augustdorf. Abromeit übernimmt auch 30 % der Anteile an der Windmüller GmbH, die übrigen 70 % blieben bei Annika und Matthias Windmüller, wie das Unternehmen mitteilte.

HIS erhöht Beiträge für größeres Engagement in der Berufsausbildung

Die Mitglieder des Verbands Holzindustrie Schweiz (HIS) genehmigten auf der Mitgliederversammlung am 7. Juni in Rapperswil eine Beitragserhöhung. Im Gegenzug profitieren sie von ausgebauten Dienstleistungen. Diese betreffen vor allem die Berufsbildung. Neu plant HIS nicht nur die überbetrieblichen Kurse, sondern führt sie auch durch. Dies auf Grundlage des neuen Berufsbilds Holzindustriefachmann/-fachfrau EFZ, was zwei weitere Projekte mit sich brachte: die Erarbeitung eines neuen Lehrmittels und eines neuen Qualifikationsverfahrens. Dazu kommt die Entwicklung einer neuen Prüfungsordnung für Holzfachspezialisten FA

sowie eines neuen Rahmenlehrplans für Holztechniker HF. Auch nahmen die Mitglieder wohlwollend Verbesserungen in den Bereichen Kommunikation und Betriebswirtschaft zur Kenntnis.

Die HIS-Mitglieder stimmten fast einstimmig für die Beitragserhöhung von immerhin durchschnittlich 50 % bei Betrieben ohne Einschnitt und 10 % bei Betrieben mit Einschnitt. Sie stimmten auch der Revision des Fachgruppenreglements zu: Unternehmen, die sich in Fachgruppen engagieren, müssen neu zwingend HIS-Aktivmitglied sein. So soll gewährleistet werden, dass sich alle Betriebe gleichermaßen an der Grundfinanzierung des Verbands beteiligen.

Stihl leistet Fluthilfe

Die jüngsten Hochwasser in Baden-Württemberg haben auch zahlreiche Mitarbeiter des Motorgeräteherstellers Stihl, der seinen Stammsitz in Waiblingen bei Stuttgart hat, getroffen. Viele Mitarbeiter wohnen mit ihren Familien in den vom Hochwasser besonders stark betroffenen Gebieten, vor allem im Rems-Murr-Kreis. Zur Unterstützung der Betroffenen hat Stihl eine interne Spendensammlung initiiert. Die dabei erzielte Summe wird vom Unternehmen verdoppelt. Sollten die Spendengelder den Bedarf übersteigen, fließt der Restbetrag an eine überregionale gemeinnützige Organisation.

Stihl hat außerdem entschieden, den Lohn der Mitarbeiter, die Anfang Juni im Einsatz bei der Freiwilligen Feuerwehr oder anderen Organisationen waren, zu übernehmen und nicht – wie gesetzlich vorgesehen – den Kommunen aufzuerlegen. Darüber hinaus unterstützt das Unternehmen die Freiwilligen Feuerwehren in Haubersbronn, Rudersberg und Geislingen an der Steige mit Gerätespenden im Wert von mehr als 30.000 Euro. Mitarbeiter, die vom Hochwasser betroffen waren und nicht zur Arbeit kommen konnten, wurden bis zu drei Tage bezahlt freigestellt.

„Bei Stihl hilft man sich. Das gehört zu den Grundwerten unseres Familienunternehmens“, so erklärte Dr. Michael Prochaska, Personalvorstand und Verantwortlicher der Spendenaktion. „Bei Naturkatastrophen oder auch beim Kriegsausbruch in der Ukraine stand unser Engagement immer außer Frage. Im Ahrtal waren bei der Überschwemmung 2021 auch Beschäftigte unseres Magnesium-Druckgusswerks betroffen. Und erst kürzlich haben wir bei der verheerenden Flutkatastrophe in Brasilien finanzielle Soforthilfe geleistet. Viele Mitarbeitende unseres brasilianischen Standortes haben alles verloren. Stihl unterstützt weiterhin auch dort aktiv und mit Spenden die Betroffenen und Hilfsorganisationen.“

INSOLVENZEN

Ron Johanning Innenausbau GmbH, 26676 Barbel. Über das Vermögen der Firma wurde das Insolvenzverfahren eröffnet. Insolvenzverwalter ist Rechtsanwalt Christian Hanken, Emstek; Forderungen bis zum 09.07.2024. Berichts- und Prüfungstermin ist der 26.07.
AG Cloppenburg 06.06.2024

Schreineri Schäfer GmbH & Co. KG, 36110 Schlitz. Im Insolvenzantragsverfahren über das Vermögen der Firma, vertreten durch die persönlich haftende Gesellschafterin Schäfer Haftungs- und Verwaltungen GmbH, Schlitz, diese vertreten durch Geschäftsführer David Schäfer, Schlitz, ist dem vorläufigen Insolvenzverwalter zusätzlich zur angeordneten vorläufigen Verwaltung die Einzelermächtigung zur Vornahme bestimmter Handlungen für die Insolvenzmasse erteilt worden.
AG Gießen 11.06.2024

Tischlerei & Zimmerei Mathias Kemkes e.K., 46459 Rees. Das Insolvenzverfahren über das Vermögen der Firmawurde nach Vollzug der Schlussverteilung aufgehoben.
AG Kleve 10.06.2024

Jentzsch Holz-, Glas- und Metalltechnik UG (haftungsbeschränkt), 04319 Leipzig. Im Insolvenzverfahren über das Vermögen der Firma, vertreten durch den Gesellschafter Jörg Jäckel und die Liquidatorin Cristina Matusoiu, wurde der Vornahme der Schlussverteilung zuge-

stimmt. Stellungnahmen und Einwendungen bis zum 15.07.2024.
AG Leipzig 13.06.2024

GML Fenstersysteme GmbH, 69469 Weinheim. Im Insolvenzverfahren über das Vermögen der Firma, vertreten durch Geschäftsführer Peter Paul Link, wurde das Hauptinsolvenzverfahren eröffnet. Zum Insolvenzverwalter wird Rechtsanwalt Stefan Roth, Mannheim, bestellt; Forderungen bis zum 25.07.2024. Prüfungstichtag, der dem Prüfungstermin entspricht, ist der 05.09.; Widerspruch bis zu diesem Datum.
AG Mannheim 11.06.2024

Werra-Holz GbR, 98590 Wernshausen. In dem Insolvenzverfahren über das Vermögen der Firma, vertreten durch die Gesellschafter Franz-Josef Ricken und Frank Sporer, ist das Schlussverzeichnis zur Einsicht für die Beteiligten niedergelegt.
AG Meiningen 23.05.2024

Roterring Gesellschaft mit beschränkter Haftung, 48685 Ahaus. Im Insolvenzverfahren über das Vermögen der Firma, vertreten durch die Geschäftsführer Hartwig Alfons Roterring, Ahaus, Gerd Roterring, Ahaus, und Alfons Hermann Roterring, Ahaus, wurde die Eigenverwaltung aufgehoben. Insolvenzverwalter ist Rechtsanwalt Eric Coordes, Münster.
AG Münster 03.06.2024

Herbert Hagenseiker Sägewerk GmbH, 49152 Bad Essen. Im Insolvenzverfahren über das Vermögen der Firma, vertreten durch Geschäftsführer Martin Hagenseiker, Bad Essen, sollen nachträgliche Forderungen geprüft werden. Prüfungstermin ist der 25.07.2024; Widerspruch gegen Forderungen bis zum 19.07.
AG Osnabrück 16.06.2024

Forstbetrieb Dirk Schröder GmbH, 37431 Bad Lauterberg im Harz. Der Antrag auf Eröffnung eines Insolvenzverfahrens über das Vermögen der Firma wurde mangels Masse abgewiesen.
AG Osterode am Harz 07.06.2024

REAL Fenster und Türen GmbH, 83135 Schechen. Im Insolvenzverfahren über das Vermögen der Firma, vertreten durch Geschäftsführer Thaler Michael, erfolgt die Durchführung des Schlussverfahrens im schriftlichen Verfahren; Einwendungen und Anträge bis einschließlich 25.07.2024. Der Vornahme der Schlussverteilung wird zugestimmt.
AG Rosenheim 06.06.2024

Holzbau Schneider GmbH, 66793 Saarwellingen. Im Insolvenzverfahren über das Vermögen der Firma, vertreten durch Geschäftsführer Heinz Schneider, sollen nachträgliche Forderungen geprüft werden. Prüfungstichtag, der dem besonderen Prüfungstermin entspricht, ist der 19.07.2024; Widerspruch bis zu diesem Datum.
AG Saarbrücken 07.06.2024

»Ihr entscheidet, ob Euer Nachbar Euch grüßt«

Interview mit Wolfgang Grauthoff, geschäftsführender Gesellschafter von Grauthoff Türen aus Rietberg-Mastholte

fi. Wolfgang Grauthoff führt die Grauthoff Türegruppe GmbH (GTG), Rietberg-Mastholte, zusammen mit seinem Bruder Heinz seit 32 Jahren. Bei Übernahme der Verantwortung im Jahr 1992 war er 27, sein Bruder 32 Jahre alt. Ihr Vater hatte das Unternehmen 1956 im Alter von 28 Jahren gegründet und 36 Jahre lang geleitet. Der Nachfolgeprozess der dritten Generation wurde angestoßen, drei der insgesamt sechs Kinder sind schon im Unternehmen beschäftigt. Das „HZ“ hat Wolfgang Grauthoff am Rande der Sitzung des Verbands der Deutschen Holzwerkstoffindustrie (VHI) am 24. April getroffen. Grauthoff leitet seit 2011 als Vorsitzender die Fachgruppe Innentüren im VHI und spricht im Interview über die Branche, die Politik, die Zukunft, die Firma als Abenteuerplatz und seinen Burn-out, der ihn ein Jahr lang arbeitsunfähig machte.

Holz-Zentralblatt: Wie zufrieden waren Sie mit der VHI-Mitgliederversammlung vom 24. April?

Wolfgang Grauthoff: Grundsätzlich war ich zufrieden, die einzelnen Fachgruppen wurden beleuchtet, nicht zufrieden war ich mit der Beteiligung. Das war in der Vergangenheit schon deutlich umfangreicher. Da möchte ich auch an die Branche, an die Mitglieder appellieren und betonen, dass das eine Pflichtveranstaltung ist und dass man dort auch zugegen sein sollte. Ansonsten ist der VHI sehr gut aufgestellt, was die finanzielle Situation angeht, da gab es auch schon andere Zeiten, gerade auch mit dem Umzug von Gießen nach Berlin. Aber der Verband ist kerngesund, ist gut geführt und gut organisiert im Vorstand – mit vielen beständigen Persönlichkeiten.

HZ: Ich habe mal mitgezählt, es waren knapp unter 20 Teilnehmer dabei ...

Grauthoff: Vorher hatte sich noch die Fachgruppe Türen getroffen, von 9 Uhr bis um 13 Uhr, und weil viele Anschlussstermine hatten, waren viele dieser Teilnehmer dann schon weg – oder haben das von der Priorität her nicht so eingeordnet, dass sie da bleiben müssten. In der Fachgruppe waren wir aber sehr gut besetzt, bis auf drei Her-

steller waren alle da. Da haben wir grundsätzlich immer eine sehr hohe Frequenz.

HZ: Können Sie ein wenig aus dem internen Bereich der Fachgruppe berichten, was sind aktuelle Kernthemen?

Grauthoff: Die gesamte Branche ist derzeit dabei, sich intensiv mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinanderzusetzen. Zum einen ist uns das persönlich wichtig, zum anderen müssen unsere Unternehmen ab 2025 zusätzlich zur Bilanz einen Nachhaltigkeitsbericht erstellen. Hier können wir als Verband ein gewisses Fundament schaffen, auf dem die einzelnen Hersteller dann ihre individuellen Berichte aufsetzen können.

HZ: Betrifft das alle Ihre Hersteller?

Grauthoff: Es gibt bestimmte Untergrenzen, aber die werden immer weiter reduziert, sodass die meisten der Türhersteller über diesen Grenzen liegen dürften. Unsere Aufgabe ist es, intelligent zu schauen, was benötigen alle, und was können wir gemeinsam tun. Das haben wir am 24. April beschlossen. Da geht es beispielsweise auch um Branchen-EPDs (Environmental Product Declaration), die wir gemeinsam angehen können. Zudem

haben wir noch einen sehr gut besetzten und rührigen Technischen Ausschuss (TA), der parallel, vor- oder nachgelagert tagt. Dort treffen sich die Techniker und Entwickler und arbeiten an Themen wie Normung, Funktionen rund um die Tür, Prüfverfahren etc. Dort ist aus praktisch jedem Unternehmen ein Vertreter beteiligt – da hat es zuletzt auch einen größeren Generationswechsel gegeben. Unser TA ist derzeit sehr aktiv, das war auch schon einmal anders, aber das hängt auch immer sehr stark von den einzelnen handelnden Personen ab. Und natürlich von den Mitgliedsunternehmen, wie sie bereit sind, die einzelnen Teilnehmer für diese Aufgabe abzustellen.

HZ: D.h. es gibt jetzt eher jüngere Teilnehmer im Technischen Ausschuss?

Grauthoff: Ja, wir sind durchaus verjüngt worden.

HZ: Mitunter gibt es ja Kritik an den jüngeren Leuten, von wegen Work-Life-Balance usw., aber würden Sie sagen „da geht was“?

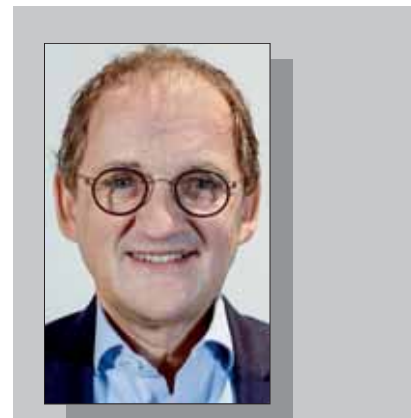
Grauthoff: Die Jüngeren dort, die sind in einem Alter ab 30, da ist das mit dem Thema Work-Life-Balance noch nicht ganz so ausgeprägt. Im Alter zwischen 20 und 28 Jahren erleben wir tatsächlich eine ganz andere Einstellung.

HZ: D.h. in der Altersspanne spüren Sie die „Generation Z“ ... was bedeutet das?

Grauthoff: Die jungen Leute bringen aus ihrem Lebensumfeld eine andere Grundhaltung, ein anderes Verständnis der Ausgewogenheit von Leben und Arbeiten, eben der Work-Life-Balance, mit. Es ist eine Herausforderung für uns, dafür zu sorgen, dass sich die jungen Menschen mit uns identifizieren. Identifikation kommt mit dem, was man tut, mit der Aufgabe, aber auch mit dem Unternehmen selbst. Im Duden steht: Identifikation ist das emotionale Gleichsetzen mit einer Person oder Gruppe. Warum laufen die Menschen ins Stadion und kaufen sich vorher für 90 Euro ein Trikot mit den neuen Farben des Vereins? Gerade in der Ausbildung hat man noch die Chance, einen gewissen Anteil nachzuprägen, und zu versuchen, die Persönlichkeit ein bisschen mitzunehmen. Das kann gelingen, wenn man den richtigen Nerv trifft. Wenn man es schafft, aus dem Unternehmen, eine Art „Abenteuerspielplatz für Erwachsene“ zu machen. Wo die jungen Leute sagen: „Das macht sogar Spaß, hier zu arbeiten, da werde ich mit einbezogen, da kann ich dies mal machen, jenes mal ausprobieren. Hier kann ich meine Gedanken einbringen, werde respektiert und gesehen.“ Sodass der Wunsch entsteht, etwas „aushecken“ zu wollen! Das ist aber nicht ganz einfach, das ist eine hohe Kunst.

HZ: So wird die aktuelle Generation ja auch erzogen: Ich werde respektiert, meine Meinung wird gehört, ich werde mitgenommen, es wird nicht nur für mich entschieden, sondern ich entscheide mit. Das ist genau das, was die Generation der geburtenstarken Jahrgänge ihren Kindern beigebracht hat.

Grauthoff: Mitunter werden die jungen Leute nicht so in den Fokus gesetzt, wie es sein sollte. Das haben wir für uns – wir haben in unserem Unternehmen in zwei Generationen mehr als 600 Mitarbeiter ausgebildet – umgesetzt. Nahezu alle unsere Führungskräfte haben wir aus der Ausbildung heraus auf ihre aktuellen Positionen gebracht. Da sprechen wir von Maschinenführern, Tischlern, Prokuristen, Geschäftsführern, Abteilungsleitern etc. Da geht es auch um Identifikation: „Das ist hier mein Laden, da werde ich als Stammspieler wahrgenommen, gesehen und kann mein Wissen einbringen.“ Und hier können gerade auch Fa-



»Heute schieße ich nicht mehr so oft, dafür treffe ich aber besser.«

Wolfgang Grauthoff

milienunternehmen ihre Stärken ausspielen. Hier geht es nicht um kurzfristige Etoppensiege, sondern man will, wie bei der „Tour de France“, als Team gemeinsam in Paris ankommen. Da weiß man, wie die Familienverhältnisse von dem Kollegen sind, man kümmert sich auch um die Gesundheit des anderen, wenn einer mal angeschlagen ist, man interessiert sich in der Grauthoff Türegruppe mehr füreinander, weil wir in Generationen denken. Da geht es um alle Facetten, um die richtige Aufgabe, die Wertschätzung, im Idealfall darf es passieren, dass jemand so „seinen Platz im Leben gefunden hat“.

Das bei der „Generation Z“ hinzubekommen, ist etwas schwieriger als es in der Vergangenheit war.

HZ: Weil der Bindungswille nicht mehr so da ist?

Grauthoff: Das ist auffallend, die Neigung zu wechseln, ist deutlich größer.

HZ: Sie sprachen vorhin von den Stammkräften ...

Grauthoff: Aus der „Generation Z“ Stammspieler zu machen, ist deutlich herausfordernder als früher. Aber auch da gibt es viele glänzende Augen, und wenn man da an der richtigen Stelle „kitzelt“, da kann man mit den jungen Leuten sehr viel Spaß bekommen.

HZ: Es wird nicht bei jedem gelingen, aber das war vor 30 Jahren genauso.

Grauthoff: Ich sage immer zu unserer Mannschaft: Wir entscheiden, wie die „Generation Z“ uns behandelt! Und nicht umgekehrt. Ich sage auch zu meinen Kindern: Ihr entscheidet, ob Euer Nachbar Euch grüßt – nicht er. Wenn wir generationsübergreifend eine positive Einstellung haben und nicht vorverurteilen, dann sehe ich da nicht die große Herausforderung. Aber es kommt vielleicht auch auf die Region an. Wir haben unseren Sitz in Ostwestfalen (OWL), da sind die Menschen

mit Handschlagqualität sehr bodenständig und zuverlässig. Wir haben viele Mitarbeiter, die schon in der dritten Generation bei uns arbeiten. Das mag in Berlin ganz anders sein, wir in Ostwestfalen sind da noch ein Stück heile Welt, wo es einmal im Jahr Schützenfest und die gemeinsame Weihnachtsfeier gibt. Wer schon mal in OWL gewesen ist, der weiß, da wird man absolut nicht davon abgelenkt zu arbeiten.

HZ: So kann man es auch sehen ... (lacht) ... Nach diesem Exkurs würde ich gerne noch einmal zurückkehren zur Tagung der Fachgruppe. Wir sprachen über die Nachhaltigkeitsberichte und Branchen-EPDs, die Sie bzw. die Unternehmen, umsetzen müssen. Haben diese Aufgaben auch einen Mehrwert fürs Unternehmen, ist es ggf. sogar sinnvoll, dass Sie dies tun müssen?

Grauthoff: Einerseits ist uns allen in der Branche bewusst, dass das Thema Nachhaltigkeit eine der wichtigsten Aufgaben für die Zukunft sein wird. Andererseits ist es eine lästige Pflicht, 1400 Daten aus den verschiedensten Unternehmensteilen von ein bis zwei, manchmal sogar drei Mitarbeitern, je nach Unternehmensgröße, zusammentragen zu lassen. Aber, und das ist meine Grundüberzeugung, wir sind verantwortlich für das Klima und das, was damit zusammenhängt. Und wenn man das als Haltung versteht, und als Wert, sich damit intensiv zu beschäftigen, dann ergeben sich daraus auch Chancen. Das wird jetzt aber kein direkter Wettbewerbsvorteil sein, weil sich alle damit beschäftigen dürfen.

HZ: Ggf. könnte es ein Vorteil gegenüber Wettbewerbern aus dem außer-europäischen Ausland sein?

Grauthoff: Das ist für unsere Branche eher nicht so relevant, weil 90 % der Türen, die in Deutschland hergestellt werden, auch im Land bleiben. Exportiert wird vor allem in die Schweiz, Österreich und Benelux. Genauso verhält es sich auch mit dem Import, der nie einen Anteil von mehr als 10 % erreicht hat. Das ist bereits seit mehr als 30 Jahren so, und so lange bin ich auch schon im Verband tätig. D.h. wir sind eine in sich geschlossene Branche, die aus Deutschland für Deutschland produziert. Ich bin sehr dankbar dafür, dass das so ist.

HZ: Woran liegt das?

Grauthoff: Die Tür ist eines der variantenreichsten Produkte, die man aus Holz machen kann. Es gibt verschiedenste Maße, Breiten, Höhen, Dicken, es gibt unterschiedlichste Beschläge, Schlösser, Schließbleche, Türschließer, und verschiedene Funktionen, Schallschutz, Einbruchhemmung, Wärmedämmung. Hinzu kommen vielfältige Oberflächenvarianten, Kanten, Laserkanten, Postformkanten, Einleimer, Anleimer, zudem Windfangelemente, Glaseinsätze etc.

Fortsetzung auf Seite 425



Am 24. April nachmittags trafen sich die Mitglieder des Verbands der Deutschen Holzwerkstoffindustrie (VHI) auf Einladung von Geschäftsführerin Anemon Strohmeyer (Foto) und Präsident Dr. Jan Bergmann (nicht im Bild). Am Vormittag hatten sich bereits die Mitglieder der Fachgruppe Türen unter Vorsitz von Wolfgang Grauthoff getroffen. Fotos: Fischer (2)



Leony Dörr vom Deutschen Holzwirtschaftsrat erläuterte im öffentlichen Teil der Sitzung die Ziele und Strategien der Kampagne „Holz rettet Klima“.



Die Türenfertigung ist laut Wolfgang Grauthoff eine hochkomplexe Angelegenheit. Diese Komplexität und die besonderen Ansprüche an Vielfalt und Qualität auf dem deutschen Markt bieten den heimischen Herstellern einen gewissen Schutz vor ausländischen Anbietern von Massenware.

»Ihr entscheidet, ob Euer Nachbar Euch grüßt«

Fortsetzung von Seite 424

Das ist sehr komplex. Auch für die ERP-Leute, die die Software programmieren, ist die Türenbranche mit das schwierigste, was man abbilden kann. Die individuellen Maße kommen dabei vielfach noch aus der Historie, aus den 1920er- und 30er-Jahren. Mit dem müssen wir uns beschäftigen, und die Renovierung steht dabei ganz im Vordergrund. Wir können nicht containerweise Türen aus China importieren, um damit den Markt zu bedienen. Das hat in den letzten 20 bis 30 Jahren schon der eine oder andere versucht, bis dato hat es aber keiner aus dem Ausland geschafft, nachhaltig erfolgreich Türen in Deutschland zu platzieren, selbst aus den Nachbarländern nicht.

HZ: D. h. wenn ein ausländischer Hersteller kommt, dann würde er wahrscheinlich auch in Deutschland produzieren, um die Marktnähe zu haben, um zu verstehen, was die Bedürfnisse sind etc.?

Grauthoff: So hat es beispielsweise ein großer Marktteilnehmer aus den USA gemacht, der sich in Deutschland und Österreich, in der Schweiz, auch in Spanien und Frankreich in den Markt eingekauft hat (Jeld-Wen, Anmerkung der Redaktion).

HZ: Damit sind Sie aber auch auf Ge- und Verderb auf den deutschen Markt angewiesen, wenn er krankt, wie aktuell, haben Sie ein Problem!

Grauthoff: Das Leibniz-Institut hat vor wenigen Wochen eine Studie veröffentlicht und darin die Industrie, die Massenprodukte in Deutschland herstellt, quasi dazu aufgefordert, sich für die nächsten fünf bis zehn Jahre Produktionsstandorte außerhalb von Deutschland zu suchen, weil es keinen Sinn mehr hat, hier zu fertigen, weil wir im Wettbewerb mit der Welt stehen und da machen Massenprodukte aus Deutschland keinen Sinn mehr, da gibt

es andere Länder, in denen die Voraussetzungen grundsätzlich besser sind. Dem stimme ich grundsätzlich zu.

Für unsere Branche ist das so ohne weiteres nicht möglich, dafür bin ich sehr dankbar. Wenn ich beispielsweise in die Möbelbranche schaue, wo standardisierte Produkte an jede Wand gestellt werden können, oder der Fußboden, der zum Großteil inzwischen auch aus Südostasien kommt. Sicherlich gibt es auch für Laminat und Parkett spezielle Qualitätsanforderungen und da punkten auch die einschlägigen Hersteller erfolgreich; aber die Gefahr aus dem Ausland ist in anderen Bereichen unserer Holzbranche wesentlich größer als in der Türenindustrie.

Wir sehen auch, dass sich die Türe in der Corona-Zeit und auch danach, im deutschen Holzhandel vergleichsweise deutlich besser geschlagen hat als die anderen Segmente, sei es die Platte, KVH, Fußboden oder Holz im Garten. Die Tür hat Marktanteile in den Vertriebskanälen gewinnen können. Das liegt zum Teil auch an der Renovierung. In Deutschland wurden 2023 rund 250.000 Wohnungen gebaut. In einer Durchschnittswohnung werden sieben bis acht Türen eingebaut, damit kommen wir ungefähr auf 1,8 bis 2,0 Mio. Türen, die 2023 in den Neubau geflossen sind. Das hört sich sehr viel an. Wenn man aber weiß, dass die deutsche Türenindustrie im Mittel der letzten 30 Jahre immer so 7,5 Mio. Türen hergestellt hat, dann spielt der Neubau für uns sicher eine wichtige Rolle, aber ein größerer Teil der Produktion geht in die Renovierung.

Die Tür hat eine Halbwertszeit von rund 30 Jahren, so lange bleibt eine Tür im Schnitt im Baukörper, das sind die Erfahrungswerte der Branche. Wenn wir jetzt 2024 minus 30 rechnen, sind wir im Jahr 1994 und damit unmittelbar im Nachwendeboom. Anfang der 1990er-Jahre wurden im Schnitt rund 400.000 neue Wohnungen gebaut. Im Jahr 1997 waren es sogar knapp an die

700.000; die deutsche Türenindustrie musste in dem Jahr mehr als 13 Mio. Türen herstellen. Und dieser Boom hielt bis ins Jahr 2000 an. Das heißt, im Mittel dieser Jahre wurden nicht nur 7,5 Mio. Türen, sondern gut 10 Mio. Türen pro Jahr hergestellt. Insgesamt reden wir in der Dekade von 100 Mio. Türen – und diese sind jetzt alle soweit, dass sie „in den Ruhestand gehen müssen“, das heißt ausgetauscht werden müssen.

Und die damals angesagte Oberfläche war in erster Linie Buche, nicht wie heute, wo fast alles weiß ist. Die Buche hatte in den 1990er-Jahren einen Marktanteil von rund 40%. Zusammen mit Ahorn und Esche weiß deckend ergab das einen Marktanteil von mehr als 60%. Und diese Holzarten haben die letzten zehn Jahre bei den Türenherstellern praktisch keine Rolle gespielt. Aktuell, seit etwa einem halben Jahr, ist nach Weiß die Buche die meistverkaufte Oberfläche in der Türenbranche.

D. h. es ist tatsächlich so, dass diese Türen jetzt aktuell ausgetauscht werden. Die großen Immobilienvermieter im Wohnbau, die ersetzen typengleich. Was vorher Buche war, wird wieder Buche. Natürlich auf dem heutigen Qualitätsstand. Damals waren auch die Oberflächen noch nicht so wie heute. Die Qualitäten der Türen in den 1990er-Jahren, da waren wir uns bei unserer Sitzung auch einig, waren mitunter so schlecht, die müssen heute dringend ausgetauscht werden. Unbedingt sogar.

Damals haben wir noch Dekortüren mit Folienoberflächen hergestellt, das gibt es heute so gut wie nicht mehr, heute gibt es CPL, was wesentlich härter ist von der Oberfläche her. Die Folie war viel zu weich, da konnte man mit dem Fingernagel eine Druckstelle reindrücken. Heute hat CPL einen Marktanteil von über 60%. Die heutigen Oberflächen sehen top aus und halten zwei bis drei Mieterwechsel länger aus. Auch das ist Nachhaltigkeit.

HZ: Wie hoch ist der Marktanteil von Furnier?



Heute bestimmt die (Nicht-)Farbe Weiß in all ihren verschiedenen Ausführungen den deutschen Türen-Markt. Im Bild zu sehen ist eine Grauthoff-Türe der Marke „Astra“ mit der fein gezeichneten Oberfläche „Corteo Weiß CPL“. Die Idee für das dezente Design stammt aus der Glastürenkollektion des Schwesterunternehmens Licht & Harmonie. Als Glastür ist das Modell laut Grauthoff bereits ein Klassiker – die CPL-Tür soll nun als perfekte Ergänzung im Wohnraum dienen (vgl. B+H Nr. 4 vom 8. September 2023, Seite 10).

Grauthoff: In der Menge nurmehr zwischen 7 und 8%. Der Anteil ist relativ konstant, aktuell sogar etwas steigend. Und nach wie vor Weiß, der Anteil über CPL, Lack und Furnier liegt bei mehr als 70%. Das ist schon seit mehr als zehn Jahren so. Allerdings mit Veränderungen, inzwischen gibt es deutlich mehr matte Oberflächen und mehr Strukturen in der Grundfarbe Weiß, sowohl Holzstrukturen als auch Fantasiestrukturen. Der Trend zur matten Oberfläche umfasst dabei alle Bereiche, auch die CPL-Buche – der Glanzgrad muss runter.

HZ: Das ist ja eine ganz normale Wellenbewegung, die wir immer wieder erleben ...

Grauthoff: Ja, aber die wird uns noch ein paar Jahre begleiten. In der Küche beispielsweise gibt es überhaupt keinen Seidenglanz mehr, das ist jetzt fast alles weg.

HZ: Sind denn die Menschen so unflexibel, dass sie nach 30 Jahren die Buchentür wieder mit einer Buchentür ersetzen, oder scheuen sie die Investition mit der neuen Tür, die ja einen sehr prägenden Charakter für die Wohnung hat, auch die Umgebung umzugestalten?

Grauthoff: Wir reden hier von den großen Wohnungsvermietern, den großen Bauträgern, die ersetzen chargengleich, die Wohnungseigentümer setzen hingegen garantiert nicht auf eine Buchentür. Das war schon einmal so, in den 1960er-Jahren, damals gab es den Trend zu Mahagoni- und Makore-Türen. Die gibt es heute immer noch, beispielsweise wenn wir an Studentenwohnheimen in Köln denken. Wenn da eine Tür ersetzt werden muss, kommt keine Tür in „Nanomatt weiß“ hinein, dann wird sie oberflächengleich er-

Fortsetzung auf Seite 426

ZUM UNTERNEHMEN

Grauthoff Türeggruppe GmbH (GTG)

Die Grauthoff Türeggruppe GmbH (GTG) geht zurück auf das Unternehmen, das der damals 28 Jahre junge Tischlermeister Heinrich Grauthoff 1956 in Mastholte (seit 1970 ein Ortsteil von Rietberg) in Ostwestfalen gegründet hat. Seine Söhne Heinz und Wolfgang übernahmen die Geschäftsführung 1992. Im vergangenen Jahr setzte GTG mit mehr als 700 Mitarbeitern rund 130 Mio. Euro um. Inklusive der beiden Töchter Licht & Harmonie Glastüren GmbH in Rietberg und der TT Türenfabrik Turbenthal AG in der Schweiz setzten mehr als 800 Mitarbeiter 175 Mio. Euro um.

Gefertigt wurden ab dem Jahr 1956 vor allem Holzgestelle für die starke heimische Polsterindustrie. Später fokussierte sich das Unternehmen als Bautischlerei auf die Fenster- und Türenfertigung. 1964 beschäftigte Heinrich Grauthoff bereits 45 Mitarbeiter. Nach einem Großbrand im Jahr 1967 konzentrierte sich der Firmengründer auf die Fertigung von individuell gestalteten Wohnraumtüren (vgl. HZ Nr. 12 vom 20. März 2008, S. 304; vgl. B+H Nr. 6 vom 12. Juni 1996, S. 22). Aus den Initialen Heinrich Grauthoff Mastholte wurde der Markenname „HGM“ entwickelt.

1970 wurde im nahen Stromberg (seit 1975 ein Ortsteil von Oelde) eine eigene Produktionsstätte für Zargen errichtet. Damit galt Grauthoff als eines der ersten Unternehmen, das passende Zargen für die eigenen Türen fertigte. 1976 kam noch eine Fertigung für Treppen, Treppenstufen und Massivholz-Türen im Gewerbegebiet von Mastholte hinzu. Kurz zuvor hatte Heinrich Grauthoff in Afrika (Abidjan, Elfenbeinküste) ein eigenes Sägewerk aufgebaut – was später von dortigen Mitarbeitern übernommen wurde. Bereits 1981 wurde dem damals 53-jäh-

rigen für sein Lebenswerk und seinen Einsatz für das Gemeinwohl das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

1982 wurde in der Schweiz die Türenfabrik Turbenthal AG im gleichnamigen Ort in der Schweiz gegründet. Ein Rückschlag in der Firmenchronik war 1986 ein Blitzschlag, der zu einem Großbrand im Werk in Mastholte führte, der zwei Drittel der Fabrikationshallen zerstörte. Der Wiederaufbau war jedoch bereits im Folgejahr, zum 30. Jubiläum des Unternehmens, abgeschlossen. 1988 wurde die Unternehmensgruppe Schwaben-Türen in Burgau bei Günzburg übernommen. Der Fokus der Bayern lag auf Funktionstüren (Schutz vor Schall, Einbruch, Feuer und Rauch). Das Werk ist 2006 wieder verkauft worden.

1991 übernahm Grauthoff von der Treuhand die Astra Türen GmbH in Güsten in Sachsen-Anhalt. Seit Mitte der 1950er-Jahre waren dort Holz-Dekortüren, Rohrtüren und Blendrahmen gefertigt worden. Zum Zeitpunkt der Übernahme fertigten dort 150 Mitarbeiter auf rund 20.000 m² Produktions- und Lagerfläche bis zu 200 Türen pro Tag. Der Aufbau des Werks in Ostdeutschland war die erste große Bewährungsprobe für Wolfgang Grauthoff. Er übernahm die Leitung des Tochterunternehmens zum 1. August 1991. Damals wur-



Das Logistikzentrum in Rietberg wurde Ende 2023 fertig gestellt.

den umgerechnet rund 3 Mio. Euro umgesetzt. Schnell stieg die Mitarbeiterzahl auf 220 an (vgl. auch HZ Nr. 128 vom 25. Oktober 1991, S. 2051). 1997 wurden pro Tag 1500 Türen und 1000 Zargen gefertigt (vgl. HZ Nr. 86 vom 18. Juli 1997, S. 1310). Heute werden mit der Marke „Astra Türen“ rund 100 Mio. Euro umgesetzt.

1992 gab der Firmengründer die Geschäftsführung für die gesamte Gruppe an seine Söhne Wolfgang (Diplom-Betriebswirt) und Heinz Grauthoff (Holztechniker) ab (vgl. HZ Nr. 12 vom 20. März 2008, S. 304).

Zum 1. November 2000 wurde zusammen mit dem Glasspezialisten Norbert Bolte das Unternehmen Licht & Harmonie Glastüren GmbH mit dem Fokus auf Glastüren in Rietberg gegründet (vgl. B+H Nr. 1 vom 23. Januar 2002, S. 4). Im September 2006 feierte das Unternehmen seinen 50. Geburtstag mit einem Empfang und einem Mitarbeiterfest. Insgesamt beschäftigte die Gruppe inklusive der Töchter 700 Mitarbeiter.

Wolfgang Grauthoff wurde am 13. April 2011 einstimmig zum neuen Vorsitzenden der Fachgruppe Innentüren im Verband der Deutschen Holzwerkstoffindustrie (VHI) gewählt (vgl. HZ Nr. 17 vom 29. April 2011, S. 404). Das Amt hält er bis heute.

Ende 2013 trennte sich Grauthoff von der HGM-Holztreppe GmbH mit seinerzeit 60 Mitarbeitern, um sich ganz auf die Herstellung von Türen und Zargen zu konzentrieren (vgl. HZ Nr. 7 vom 13. Februar 2015, S. 155).

2014 übernahm Grauthoff die Immobilie des unmittelbar benachbarten Möbelherstellers Driftmeier in Mastholte, der Ende 2013 nach fast 80-jähriger Firmengeschichte Insolvenz anmelden musste. Dort wurde daraufhin die Zargenfertigung für die Türenmarken



Firmengründer Heinrich Grauthoff (Mitte) mit seinen Söhnen Wolfgang (links) und Heinz Grauthoff im Jahr 2016. Fotos: Grauthoff Türeggruppe (2)

„HGM“ und „Astra“ konzentriert und dafür 15 Mio. Euro in neue Fertigungstechnik investiert. Das Zargenwerk im 19 km entfernten Stromberg wurde Anfang 2015 geschlossen, die dortigen 70 Mitarbeiter erhielten die Möglichkeit zur Weiterbeschäftigung am neuen Standort. Auch die Zargenfertigung in Güsten wurde geschlossen und das Werk in Sachsen-Anhalt rein auf die Türenfertigung fokussiert. Mit der Investition wurde geplant, die Fertigung ab 2015 deutlich von 500.000 auf 700.000 Türen und Zargen auszuweiten. Der Umsatz von GTG erreichte 2013 knapp über 60 Mio. Euro.

Im Frühjahr 2014 übernahm Grauthoff die Marke „Bartels“ von der Bartels Türen GmbH aus Langenberg, die für exklusive Türöffnungen und deckenhohe, flächenbündige Schiebesysteme bekannt ist, sowie viele Mitarbeiter und Anlagen. Die Türen und Zargen der Marke werden seitdem in den beiden Werken in Mastholte gefertigt.

Am 25. März 2018 feierte Firmengründer Heinrich Grauthoff seinen 90. Geburtstag, am 31. Oktober desselben Jahres ist er verstorben.

In den letzten acht bis zehn Jahren hat die Türeggruppe einen erheblichen Wandel durchlaufen und mehr als 120 Mio. Euro investiert. Der Fokus lag dabei

auf vollautomatisierten und vernetzten Produktionsanlagen. GTG strebt danach, dass 90% seines Sortiments innerhalb von zehn Tagen beim Kunden sind. Ende 2023 wurde ein neues Logistikzentrum mit 10.000 m² Grundfläche einschließlich einer neuen Verpackungslinie in Rietberg baulich fertiggestellt (vgl. HZ Nr. 50 vom 15. Dezember 2023, S. 836 und 837). Eine weitere Verpackungslinie wurde in Güsten aufgebaut.

Die Gruppe deckt mit fünf Marken ein weites Spektrum im Innentürenbereich ab. Dabei steht „HGM“ für Türen mit Echtholz- und Lackoberflächen, „Astra“ für Dekor, CPL und HPL, „Licht & Harmonie“ für Glastüren und „Alumin impulse“ für Aluminium-Zargen. Mit „Bartels“ agiert Grauthoff im Premiumtüren-Segment (vgl. HZ Nr. 50 vom 15. Dezember 2023, Seiten 836 und 837).

Grauthoff vertreibt im selektiven Vertrieb ausschließlich über den Holzhandel mit dem Ziel, die Tischler- und Schreinermarken Nr. 1 zu sein oder zu werden.

In der Führungsverantwortung sind aktuell weiterhin Wolfgang (59 Jahre) und Heinz Grauthoff (64). Zum Führungsteam gehören als Geschäftsführer zudem Dietmar Holtkemper und Ulf Morfeld. Aus der dritten Generation sind bereits drei Familienmitglieder im Unternehmen tätig.

»Ihr entscheidet, ob Euer Nachbar Euch grüßt«

Fortsetzung von Seite 427

setzt, damit sie zu den anderen passt. Auch um nicht unnötig in Diskussionen zu kommen.

Das heißt, die Oberflächen von vor 30 Jahren holen uns zumindest ein Stück weit wieder ein. Das ist wie ein Kanon, der in Wellen wiederkommt. Daher tun sich neue Oberflächen im Renovierungsmarkt auch etwas schwerer. So gab es beispielsweise in den 1990er-Jahren eine Renaissance der Limba-Furniertüre.

HZ: Das könnte ja eine einfache Erklärung sein dafür, warum Trends in regelmäßigen Abständen immer wieder kommen?

Grauthoff: Deutschland wohnt zu mehr als 50 % in Miete. Und die Mieter haben zumeist keinen Einfluss auf die Auswahl der Tür, der Vermieter entscheidet, was da rein kommt.

HZ: Ich würde gerne noch einmal zurückgehen zum Thema der Commodities und zu der von Ihnen zitierten Leibniz-Studie. Demnach stimmen Sie dem zu, dass die Massenproduktion von Gütern in Deutschland wenig Sinn macht, weil nicht wettbewerbsfähig. In Erinnerung an die Coronazeit und den Bruch in den Lieferketten, würden Sie dafür plädieren, dass bestimmte Güter im Rahmen eines Notfallplans trotzdem hier in Deutschland gefertigt werden sollten. Beispielsweise Solarpanel, oder auch Wärmepumpen?

Grauthoff: Viele deutsche Vorzeigunternehmen verlagern ihre Produktionen ins Ausland, beispielsweise Miele nach Polen und Stihl sogar in die Schweiz. Die Rahmenbedingungen in Deutschland sind einfach gefährlich, und ich unterstütze das auch nicht, aber man kann das wahrscheinlich auch gar nicht mehr aufhalten. Die Bedingungen sind einfach viel schlechter als in vielen anderen Ländern, sogar Europas. Um die Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten, sind sie quasi gezwungen, ins Ausland zu gehen.

Nach dem Lesen der Leibniz-Studie bin ich regelrecht wütend geworden, weil man die Industrie sozusagen aus dem Land jagt. Und wenn ein Unternehmen einmal weg ist, dann ist das Unternehmen für die nächsten Generationen weg. Wir sollten daher unsere Rahmenbedingungen so anpassen, dass es international gesehen zumindest keinen Nachteil gibt, hier zu produzieren. Das ist innerhalb der letzten drei Jahre durch viele aufgebaute Hürden sehr schwer geworden. Wir sind ein Industrieland, und das sind wir auch immer gewesen. Und das sollten wir auch für die Zukunft doppelt unterstreichen, da es unsere deutsche DNA ist.

HZ: Ende der 1990er-Jahre, nach dem Wendeboom, und zu Beginn der 2000er-Jahre galt Deutschland als kranker Mann in Europa, das hat den damaligen Kanzler Gerhard Schröder auch zu seiner „Agenda 2010“ motiviert. Würden Sie sagen, dass die Rahmenbedingungen seinerzeit besser waren als sie es heute sind?

Grauthoff: Im internationalen Vergleich war Deutschland nicht viel schlechter. Was Deutschland seinerzeit ausgezeichnet hat: Es war unabhängig von der Politik. Und mit der „Agenda 2010“ von Schröder gab es erstmals in der Politik ein vorausschauendes Denken. Was wollen wir in fünf oder zehn Jahren erreicht haben? Mir fehlt die Orientierung, mir fehlen die langfristigen Leitlinien. Weltweit aktive Großkonzerne beispielsweise siedeln sich aufgrund von Rahmenbedingungen und verlässlicher politischer Ausrichtung in der Schweiz an. Weil man da die Uhr nach stellen kann, dass sich das nicht die nächsten Jahre ändert.

Wir haben eine kleine Firma mit 50 Mitarbeitern in der Schweiz, daher kann ich das auch gut vergleichen. Eine Steuerprüfung haben wir z.B. alle zehn Jahre einmal. Das letzte Mal haben wir sogar Geld zurückbekommen, weil wir etwas zu viel bezahlt hatten. In Deutschland kommt alle vier Jahre

einer, der bleibt dann ein halbes Jahr. In der Schweiz hingegen werden die Unternehmen einfach in Ruhe gelassen. Die Schweiz tut alles dafür, die heimische Wirtschaft zu stärken und schafft Rahmenbedingungen, die verlässlich sind wie wahrscheinlich nirgendwo auf der Welt. Das wünsche ich mir für Deutschland auch.

HZ: Ich möchte jetzt gerne die Ampel etwas verteidigen, die zwar einiges, vor allem kommunikativ, an Chaos produziert, aber doch versucht, das eine oder andere strukturell anzupacken. Wenn ich rückblickend auf die Jahre der Merkel-Ära schaue, dann war mir die Politik der ruhigen Hand strukturell zu ruhig und zu wenig nach vorne gerichtet.

Grauthoff: Absolut richtig. Es gibt bei Menschen und auch in der Politik zwei Arten von Menschen: Die einen entwickeln sich weiter, die anderen werden einfach nur älter. In der Merkel-Zeit ist Deutschland einfach nur älter geworden. Es hat sich nichts getan, einfach nur Besitzstandsdenken. Bewahren. Mein Grundsatz lautet immer: Wer kein Risiko eingeht, geht das größte Risiko ein. Und mit Verwalten hat es noch nie ein Unternehmen in die Zukunft geschafft.

Wir brauchen Vollprofis an der Regierung, es geht um unser Land, es geht um 83 Mio. Menschen. Es bedarf eines strategischen Vordenkens, es braucht Leitplanken, es braucht Ziele, und nicht nur für die nächsten Jahre oder die nächste Legislaturperiode, sondern darüber hinaus. Und wir müssen die Menschen mitnehmen, wir müssen eine Aufbruchsstimmung erzeugen, die dazu beiträgt, dass man sich wieder mit dem Land identifiziert. Wenn man heute in die sozialen Medien schaut, da lachen ja nurmehr alle über die deutsche Politik. Da machen wir uns selber schlecht. Und das sind wir nicht. Deshalb müssen wir zurück zu alten Tugenden, aber es bedarf auch einer Vorbildfunktion. Und da brauchen wir die Besten!

HZ: Aber: Würden Sie bspw. Ihren Kindern raten, wenn Sie entsprechende Fähigkeiten mitbringen würden, in die Politik zu gehen? Bei den ganzen Anfeindungen, bei dem ganzen Social-Media-Müll, der über ihnen ausgegossen wird, letztlich sind Politiker doch „die ärmsten Schweine der Welt“!

Grauthoff: Es gab vor etwa 20 Jahren in Neuseeland sehr verkrustete Strukturen, das Land war u.a. stark ver-



Ulme-Türe der Marke „HGM“ mit – im Gegensatz zur „Fachwerk“-Kollektion – eher konventioneller Furnierverarbeitung. Dabei wird die Oberfläche glattgeschliffen und mit mattem Klarlack versehen.

schuldet. Dann übernahmen Wirtschaftsweise für ein paar Jahre das Regierungshandeln. Die Kernfragen waren, was wollen wir, was können wir und wo wollen wir hin? Die haben sich komplett neu erfunden und siehe da, einige Jahre später, war das Land wieder auf Kurs. In Deutschland habe ich das Gefühl, dass alle wild herumlaufen, ohne zu wissen wo es eigentlich lang geht und was gut für das Land ist. Wie hat es Mark Twain gesagt: „Als wir unsere Ziele endlich aus den Augen verloren hatten, verdoppelten wir unsere Aktivitäten.“ Wir müssen wieder unsere Alleinstellungsmerkmale herausstellen. Alles was vergleichbar ist, führt zu Null oder Minus. Be different or die.

HZ: Wir streifen in Deutschland gerne um den großen weißen Elefanten herum ...

Grauthoff: Zudem ist in Deutschland viel Angst im Spiel. Die German Angst. Wer Angst hat, macht Angst, wer Mut hat, der macht Mut! Da benötigen wir die richtige Ansprache. Vielleicht wäre auch einmal ein Kommunikationsberater von Nöten. In den letzten beiden Regierungen fehlten an der Spitze die begeisterten Persönlichkeiten, die Deutschland mitreißen konnten.

Wir sind ja nicht schlecht. Alleine wenn ich auf unsere Branche und in unser Unternehmen schaue. Wir kommen aus Ostwestfalen, da denken manche, wir schlafen noch auf dem Baum. Aber unsere Fertigung wird seit Jahren durch KI-Tools gesteuert, die wir selber entwickelt haben. Da gibt es viele tolle Beispiele, im Fußbodenbereich, in der Holzwerkstoffindustrie sowie, in der Küchenindustrie, wo viele europäische Marktführer unterwegs sind, die eine wegweisende Fertigungstiefe und -intelligenz aufgebaut haben. Die Stimmung darf sich ändern! Unsere Gedanken bestimmen unsere Zukunft: Wenn wir denken, dass es schlecht wird, wird es schlecht. Wenn wir denken, dass es gut wird, wird es gut.

Das sage ich auch bei uns im Unternehmen. Die Strategie ist das eine, aber die Stimmung ist mindestens genauso wichtig. Ohne Spaß keine Ideen, ohne Ideen kein Erfolg und ohne Erfolg keinen Spaß. Das hängt alles miteinander zusammen! Aber wir sind Weltmeister im Schlechtreden. Das muss sich ändern, das ist unerträglich. Und dann die Talkshows, wenn man sich die anschaut, dann kann man gleich fünf bis sechs Leute nicht leiden, die man vorher noch gar nicht gekannt hat.

HZ: (lacht) Alleine dadurch, dass sich ein Herr Nagelsmann etwas getraut und zwei Spiele mit der deutschen Nationalmannschaft gewonnen hat, hat sich die Stimmung im Land etwas zum Positiven gedreht ...

Grauthoff: Nach meiner Einschätzung sollten wir die Wirtschaftsweisen des Landes einmal dazu auffordern, eine „Agenda 2030“ zu entwickeln und sie versuchen lassen, unser Land langfristig zu positionieren. Das machen wir in unseren Verbänden und in unseren Unternehmen auch so. Es gibt Monatsziele, Jahresziele und es gibt Ziele für die nächsten zehn Jahre. Und so erwarte ich auch, dass unser Land geführt wird. Wenn wir eine Umfrage machen und fragen: „Was sind die Ziele in Deutschland für die nächsten zehn Jahre?“, da würden wahrscheinlich 580 Aussagen kommen, aber keiner weiß, wofür Deutschland eigentlich steht. Seneca hat dazu gesagt: „Wer den Hafen nicht kennt, in den er segeln will, für den ist kein Wind günstig.“

Wir haben bei unserer Sitzung vereinbart, dass wir eine „Agenda 2030“ für unsere Türenbranche erarbeiten. Da soll es um längerfristige Themen gehen wie Nachhaltigkeit und Sicherheit, neue Zugangskontrollen.

HZ: Das ist ja vielleicht auch das Befruchtende an so einer Verbandsarbeit, sich einmal aus dem Tagesgeschäft herauszunehmen, um größer zu denken, um ggf. sogar Visionen zu entwickeln.

Grauthoff: Ziele zu haben, ist der Nährboden. Was für die Pflanzen die Sonne ist, sind für uns Menschen die



Die glatte Tür mit Oberfläche in Buche (hier quer) ist ein Klassiker in deutschen Haushalten, ob in Furnier oder als CPL. Im Neubau spielt die Buche aktuell nahezu keine Rolle mehr, im Renovierungsbereich hingegen schon, weil derzeit viele Türen aus den 1990er-Jahren von den großen Wohnungsunternehmen typengleich ersetzt werden.
Fotos: Grauthoff Türen (7)



Tür mit Lärche-Furnier aus der „Fachwerk“-Kollektion der Grauthoff-Marke „HGM“. Dabei werden die natürlichen Wuchsmerkmale des rustikalen Holzes bewusst dargestellt – die Astlöcher und Risse bleiben offen und werden nicht gekittet. Gleichwohl erhalten die Oberflächen einen matten Klarlack als Endlackierung zum Schutz der Oberfläche.

Ziele. Das ist ein Antrieb, für ein Land, für unsere Branche. Wer keine Ziele hat, wird nur älter.

HZ: Für mich persönlich habe ich festgestellt, um aus der aktuellen „Depression“ herauszukommen, ist es mitunter hilfreich, einmal 20 bis 30 Jahre zurückzuschauen, um zu sehen, wo wir in Deutschland seinerzeit standen. Dann wirkt es doch wie eine Gesellschaft in Bewegung! Denken wir an ein verändertes Familienbild, vielleicht ist es auch sinnvoll, dass die Jüngeren nicht mehr 10 bis 14 Stunden arbeiten wollen?

Grauthoff: Sicherlich habe ich mich über Jahre 70 Stunden und mehr pro Woche mit der Firma beschäftigt. Aber wenn man seinen Beruf zur Berufung macht und das gerne macht, dann ist das auch wie ein Lebenselixier. Ich spreche daher gerne, wie schon erwähnt, von einem „Abenteuerspielplatz für Erwachsene“, da hält man sich auch gerne auf, da will man etwas „aushecken“, da hat man Mitspieler, auf die man Lust hat, mit dem Ziel gemeinsam erfolgreich zu sein, da will man sich ausleben. Und nicht nur mit Sport, nicht nur mit Party. Eine Aufgabe im Leben so anzugehen, dass man Spaß daran hat. Wenn wir es schaffen, dass die Menschen, die zu uns kommen, die bei uns unterschrieben haben, jeden Tag etwas glücklicher nach Hause gehen, als sie gekommen sind, dann haben wir einen großen sozialen Beitrag geleistet. Das gelingt natürlich nicht an jedem Tag.

HZ: Aber Ihre Lebensweise hat natürlich auch Kollateralschäden, denn sie waren 30 Stunden die Woche weniger bei ihrer Familie als andere!

Grauthoff: Es gab Lebensphasen, da war das möglich. In Phasen mit kleineren, heranwachsenden Kindern, war das nicht unbedingt gut vereinbar. Daher ist es jetzt auch gut, dass man mitunter auch etwas von zu Hause ma-

chen kann, dass es diese Regelungen zum Homeoffice gibt. Das war vor 20 bis 30 Jahren gar nicht möglich, da gab es nahezu noch keine E-Mails und die Handys waren 6 kg schwer.

HZ: Das heißt, auch aus Unternehmer-sicht begrüßen Sie die Möglichkeiten zum Homeoffice?

Grauthoff: Unbedingt. Mir geht es ja auch so. Zu Hause kann ich viel konzentrierter arbeiten, weil nicht ständig einer reinkommt, einer anruft usw. Es gibt Arbeitsbereiche, da können sie grundsätzlich von zu Hause arbeiten, z.B. in der Auftragserfassung oder der technischen Beratung, die Buchhaltung, Forschung und Entwicklung zum Teil auch, andere natürlich nicht, vor allem diejenigen nicht, die die Ware produzieren oder verladen.

HZ: Aber es gibt auch den Pull-back, die eine oder andere Firma versucht mit Anreizen, ihre Mitarbeiter zurück in die Büros zu holen. Weil sie auch die negativen Begleiterscheinungen erkannt haben, wie z.B. den Verlust der Zusammengehörigkeit.

Grauthoff: Das ist tatsächlich eine Herausforderung. Diejenigen, die nicht vor Ort sind, die werden auch weniger gesehen, wenn es um die Übernahme von Führungsaufgaben in der Zukunft geht. Wir haben aber auch gesehen, dass der eine nach einem halben Jahr zu Hause gemerkt hat, dass das Bolzen auf dem Bolzplatz doch mehr Spaß macht als das einsame Kicken vorm eigenen Garagentor. Es gibt solche, die für sich gemerkt haben, dass sie lieber zu Hause sind und dort auch effektiver arbeiten, andere haben für sich herausgefunden: „Homeoffice auf Dauer, um Gottes Willen, nein!“ Wir arbeiten mit einem Start-up-Unternehmen aus dem KI-Bereich in Berlin zusammen, an dem wir auch beteiligt sind, die haben jetzt ein Haus auf Teneriffa mit mehre-

»Ihr entscheidet, ob Euer Nachbar Euch grüßt«

Fortsetzung von Seite 426

ren Ferienwohnungen darin für ihre Mitarbeiter angemietet. Gerade bei solchen Themen, die völlig unabhängig von Orten sind, sind auch solche Dinge denkbar. Die arbeiten acht Stunden und dann springen sie ins Wasser.

HZ: Und selbst wenn sie nicht acht sondern nur drei Stunden arbeiten, es geht ja darum, ihre Aufgabe zu erledigen ... das ist aber auch eine große Herausforderung für die Vorgesetzten, die Führungspersönlichkeiten, die Ziele richtig zu vereinbaren.

Grauthoff: Einerseits das, es gibt in so einem Team aber auch einen Selbstreinigungstrieb. Team heißt ja auch, „Toll, ein anderer macht's“, aber das Team merkt auch schnell, wenn sich einer auf Kosten der anderen dauerhaft einen schönen Tag macht.

HZ: Der Vorgesetzte muss dann aber auch das Standing haben, und den „faulen Apfel“ aus dem Obstkorb zu entfernen.

Grauthoff: Wer die Faulen schont, der bestraft auch die fleißigen Guten. Daher ist es auch wichtig, schon aus der Ausbildung heraus Persönlichkeiten wahrzunehmen, besonders in Grenzsituationen, um zu erkennen: Passt dieser Charakter zu uns oder nicht. Von zwei Einstellungsgesprächen heraus kann ich das nicht erkennen. In der Ausbildung sehe ich hingegen sehr schnell, was für eine Neigung der junge Mensch hat, dann kommt es viel weniger dazu, dass man „auf die falsche Karte setzt“. Daher haben wir solche Situationen in unserem Unternehmen sehr selten.

HZ: Thema Krankheiten: Psychische Krankheiten haben nicht nur in Deutschland deutlich zugenommen, Burn-out, Depression usw., wie ist das in Ihrer Firma? Und wie sehen Sie das, ist es, ketzerisch gesprochen, Trend bspw. einen Burn-out zu haben, oder wird das Krankheitsbild jetzt einfach mehr wahrgenommen?

Grauthoff: Ich spreche aus Erfahrung, weil ich vor knapp 20 Jahren auch betroffen war, daher kann ich das auch einschätzen. Ich war seinerzeit rund ein Jahr lang nicht arbeitsfähig. Verschiedene Lebensumstände hatten dazu geführt, dass ich „hinten rüber gefallen bin“. Zu der Zeit war ich bereits rund 15 Jahre im Unternehmen und in leitender Tätigkeit. 1992 hatten wir, mein Bruder Heinz und ich, in der zweiten Generation die Geschäftsführung von unserem Vater und Firmengründer Heinrich Grauthoff, der einen „Top Job“ gemacht hat, übernommen. Unser Unternehmen war aus heutiger Sicht klein und extrem bankenabhängig. Dazu hatten wir 1991 in Güsten in Sachsen-Anhalt mit viel Herzblut die Marke „Astra Türen“ mit später 200 Mitarbeitern aufgebaut. Da gab es tatsächlich auch keine Wahl, außer sich abzustrampeln.

HZ: Wissen Ihre Mitarbeiter, dass Sie diese Krankheit hatten?

Grauthoff: Ja, das ist bekannt und das darf man auch offen sagen.

HZ: Nicht jeder geht so offen damit um?

Grauthoff: Hinfallen ist keine Schande, man muss nur wieder aufstehen.

HZ: Es hat immer noch so einen negativen Makel. Man kann sich beim Fußball ein Bein brechen oder beim Skifahren das Kreuzband reißen, aber eine psychische Erkrankung wird meist anders gewertet, negativ bewertet.

Grauthoff: Wenn man als Führungskraft mit offenen Augen durch die Welt geht, dann erkennt man gewisse Verhaltensveränderungen. Da heißt es, gegenseitig aufeinander Acht zu geben. Wir fordern auch die Mitarbeiter dazu auf, immer wieder ins Team zu schauen und auf die Kollegen zu schauen.

Für uns als Familienunternehmen kommt es auch auf die Haltung dazu an. Wir müssen nicht überall dabei sein, aber da sein, wenn es eng ist. Das ist eine Haltungsfrage. Man kann solche Themen natürlich belächeln, und sagen, mein Gott, heute meldet sich ja jeder krank wegen diesem oder jenem. Und es kann auch durchaus sein, dass sich der eine oder andere dahinter verbirgt, aber auch das merkt man relativ schnell. Wenn man aus Erfahrung spricht, dann erkennt man sehr schnell, ob das nun gerade der Fall ist oder nicht. Das ist auch kein Prozess, der nach vier Wochen zu Ende ist, das nimmt längere Zeit in Anspruch. Da handelt man sich auch erst wieder stundenweise nach oben, um wieder auf volle Kraft zu kommen.

HZ: Würden Sie sagen, Sie haben die volle Kraft wieder erreicht?

Grauthoff: Ja, der Antrieb ist wieder voll da. Wie sage ich gerne: Heute schieße ich nicht mehr so oft, dafür treffe ich aber besser. Wichtig ist es, hungrig zu sein – und zu bleiben. Denn wer meint, dass er es geschafft hat im Leben, hat schon verloren.

HZ: D.h. Sie haben etwas gelernt?

Grauthoff: Ja, auf jeden Fall.

HZ: Das ist natürlich ein sehr spannendes, aber auch sehr sensibles Thema. Und erst in jüngerer Zeit gehen mehr Menschen offen damit um. Dürfen wir das ins Interview mit hineinnehmen? Ich finde es wichtig, dass gerade Führungspersönlichkeiten sich dazu bekennen und damit signalisieren: Schaut her, das kann jedem passieren.

Grauthoff: Damals war ich für alles zuständig und habe alles gemacht. Ich habe heute eigentlich nur mehr zwei Aufgaben im Unternehmen. Das sind die Unternehmensentwicklung und die Motivation der Mannschaft. Und wenn ich etwas anderes mache, dann habe ich die falschen Leute. Ich begleite das Unternehmen und versuche, Menschen erfolgreich zu machen.

Ich habe damals eine Gesprächsbegeleitung gehabt und die Dame hat zum Abschluss der mehrmonatigen Behandlung zu mir gesagt: „Herzlichen Glückwunsch, Herr Grauthoff, jetzt sind Sie erwachsen!“ Das habe ich zum Anlass genommen, zu schauen, was darf ich tun, was darf ich verändern.

Wie es bei jedem Meilenstein im Leben ist, das kommt nicht von ungefähr, da darf man mal alles in Frage stellen, sich neu ordnen und schütteln. Was kann ich ändern, was darf ich ändern? Und da gehörte auch dazu, dass es meine Aufgabe wird, Menschen erfolgreich zu machen. Unternehmer im Unternehmen zu entwickeln und zu unterstützen. Da bin ich sehr dankbar für, dass ich sehr viele Persönlichkeiten an der Seite habe, die Dinge genauso oder sogar viel besser machen als ich sie je machen könnte. Sie besitzen Stammspielermentalität – und setzen unsere gemeinsamen Ziele um.

HZ: Da sind wir doch ganz schön viel weitergekommen in Deutschland ... Ich glaube, es gibt mehrere Unternehmer wie Sie, die das so sehen und denken. Wenn ich an die Unternehmerpersönlichkeiten von vor 20 oder 30 Jahren zurückdenke, da habe ich noch einen ganz anderen Schlag erlebt. Da denke ich an einen Otto Künemeyer (Hornitex) oder einen Rolf Demuth (Schieder). Die saßen breitbeinig da und haben gesagt, was jetzt gemacht wird. Die sind aber auch vorangegangen und haben sehr viel aufgebaut – aber auch wieder eingerissen.

Grauthoff: Das war sicher eher der Typ Patriarch. Die Mehrzahl der Führungspersönlichkeiten in der Nachkriegszeit in Deutschland war so ausgerichtet. Patriarchen können es einfach nicht ertragen, wenn jemand in die Nähe der Höhe kommt, wo sie selber sind.

Ich war zuletzt mit meiner Enkelin im Zoo und wir haben den Gorillas zugeschaut. Oben saß der Chef und neben ihm war auf gleicher Höhe ein Platz frei. Die wendigen jungen Gorillas turnten unter ihm herum und wollten dorthin. Der Chef-Gorilla hat sie aber alle weggetreten. Ich bin der Chef und ihr kommt hier nicht hin, war die Ansage. Und diese Grundhaltung hat es damals auch so gegeben. Ich sage immer: Erste-Klasse-Unternehmer stellen auch Erste-Klasse-Mitarbeiter ein. Zweite-Klasse-Unternehmer stellen Dritte-Klasse-Mitarbeiter ein, weil sie Angst um ihren Posten haben.

Es gab für mich vor rund zehn Jahren einen ganz entscheidenden Moment an einem ganz durchschnittlichen Donnerstag. Ich war zu Hause, gucke wenig Fernsehen, habe aber dann doch reingeschaut, um zu sehen, was es Neues gibt. Da wurde die Grammy-Verleihung in den USA gezeigt. Geehrt wurde u.a. Arnold Schwarzenegger. Dann fragte der Moderator: „Sagen Sie mal, Sie kommen doch da irgendwo aus dem Busch in Österreich in der Süd-Steiermark, wie haben Sie das geschafft?“ „Der Ursprung ist meine Mutter“, antwortete Schwarzenegger daraufhin. „Meine Mutter hat immer zu mir gesagt: Egal, was Du in Deinem Leben machst, Du wirst alles schaffen, was Du Dir vornimmst, weil ich an Dich glaube.“ Das hat mich sehr beeindruckt. Ich versuche, das auch zu leben. Und wenn man das aufrichtig und ehrlich sagt und meint, zu seiner Familie, seinen Kindern, aber auch zu seinen Anvertrauten, seinen Mitarbeitern, Führungskräften, Mitspielern, dann ist das eine Rückendeckung, da kann man frei aufspielen.

Wie ist Bayer Leverkusen jetzt Deutscher Meister geworden? Die spielen frei auf, weil der Trainer Xabi Alonso die Gabe hat, die Menschen stärker zu machen. Weil er an sie glaubt und es auch unmittelbar vermittelt. Und das steht in keiner Bilanz. Das ist wie ein Pudding, den man an die Wand nageln will, das kann man nicht bezahlen, das kann man nicht greifen.

Das aufrichtige Interesse an jedem, das sollte in jeder Firma so sein. Wenn jemand die Raumpflegerin beim Rausgehen nicht grüßt, weil er meint, er ist wichtiger als sie, dann bekommt er es danach mit mir zu tun. Jeder ist wichtig. Und Sie werden es kaum glauben. Wir haben mit mehr als 700 Mitarbeitern kein Organigramm. Wenn, dann würde ich unten stehen, und die, die die Türen bauen, oben. Es gibt da keine Hierarchiestufen, das möchte ich nicht. Ohne Organigramm muss man sicherlich viel kommunizieren, aber wenn ich mich auf meine Stellenbeschreibung zurückziehe und sagen kann: „Dafür bin ich nicht zuständig“, dann hat das nichts mehr mit einem Abenteuerspielplatz zu tun. Sondern: „Ich muss Dienst nach Vorschrift machen.“ Damit entwickle ich keine Unternehmer im Unternehmen. Da bekomme ich: „Ja gut, da bin ich ja nicht für zuständig, da mache ich pünktlich Feierabend. Ach ja, ist danebengegangen, aber ist nicht mein Thema.“ Es darf Arbeit auch gesehen werden, ob ich dafür nun zuständig bin oder nicht.

HZ: Wie hat sich die Türenbranche bezogen auf das Konkurrenzdenken bzw. die Zusammenarbeit innerhalb der letzten 20 bis 30 Jahre entwickelt? In der Furnierbranche, die sich früher kaum das Schwarze unterm Fingernagel gegönnt hat, ist beispielsweise ein ganz neues Zusammengehörigkeitsgefühl entstanden.

Grauthoff: Tatsächlich war ich vor rund 30 Jahren das erste Mal mit beim VHI dabei, als Jungspund, neben den hohen Herren, die natürlich alle mit Krawatte und Anzug präsent waren. Tolle Persönlichkeiten, die die Branche auch geprägt haben. Und wirklich auch über Jahre und Jahrzehnte für ihre Unternehmen eingestanden sind. Das war bemerkenswert. Der Raum war auch deutlich größer, weil es noch 30 Türenhersteller zu der Zeit gab. Heute sind davon weniger als die Hälfte übrig geblieben. Damals durfte man auch noch fragen, wie es dem anderen Unternehmen geht. Das ist heute aus kartellrechtlichen Gründen nicht mehr er-



Die Zargenfertigung hat Grauthoff 2014 am Stammsitz in Rietberg-Mastholte in den Gebäuden des ehemaligen Möbelherstellers Driftmeier konzentriert. Links vorne im Bild ist ein Futterbrett mit bereits angeschraubten Bandtaschen zu sehen. Rechts auf dem Band läuft die Zierbekleidung heran, die im nächsten Fertigungsschritt mit dem Futterbrett zusammengeführt wird.

laubt. Daher ist heute die Themenwelt etwas eingeschränkt. Man kann sich über gewisse Grundentwicklungen unterhalten, über Normen, über den Markt als solches, Renovierungen, über Ziele in Form von Nachhaltigkeit und Umwelt, auch Formaldehyd. Auch darüber, welche Netzwerke wir knüpfen sollten. Beispielsweise zum Verband der Schlösser und Beschläge (FVSE), hier sehen wir viele Gemeinsamkeiten.

HZ: Sind aus Ihrer Sicht die kartellrechtlichen Regelungen sinnvoll?

Grauthoff: Es ist in allen Disziplinen, auch wettbewerbsorientiert, zwingend erforderlich, sich an Regeln zu halten. Alles andere wäre nicht denkbar. Das sieht auch jeder bei uns uneingeschränkt genauso.

HZ: Dann wäre meine abschließende Frage, die Frage nach dem Ausblick für die Türenbranche, für Deutschland, in den Jahren 2025 und 2026. Wo stehen wir im Hinblick auf die nähere Zukunft?

Grauthoff: Ich sehe insgesamt einen Tanz in die Veränderung, um das mal etwas spielerisch auszudrücken. 90% der Menschen lehnen Veränderungen ab. Und daher dürfen wir die positiv mit auf die Reise nehmen: „Veränderung ist auch eine Chance, lass uns gemeinsam loslegen.“ Dadurch dass die Türen schwerpunktmäßig im Renovierungsmarkt eine Rolle spielt, hat die Tür die Chance, einen guten Platz in allen Vermarktungsstrukturen einzunehmen. Wenn ich den Holzhandel, den Baustoffhandel ansehe, dann kann die Tür jetzt dort mehr Raum einnehmen, mehr Ausstellungs- und Lagerfläche bekommen.

Die Tür hat in der aktuellen Baukrise auch verloren, aber deutlich weniger als die anderen Segmente. In Deutschland sind etwa 280 Mio. Türen eingebaut, 60% davon sind älter als 30 Jahre. Dann gibt es noch einen kleinen Anteil von Türen aus den 20er- und 30er-Jahren des letzten Jahrhunderts, die darf man auf keinen Fall austauschen; die müssen maximal geschliffen und neu lackiert werden. Wenn man die abzieht, gibt es immer noch ein gehöriges Potenzial von Türen, die ausgetauscht werden müssten. Daher glaube ich daran, dass das Grundrauschen in Bezug auf die Tür, unabhängig von der aktuellen wirtschaftlichen Lage, uns einen Bedarf von 7,5 bis 8 Mio. Türen pro Jahr beschert.

Es ist auch so, dass sich die meisten Unternehmen diesen Markt erarbeitet haben. Der eine hat sich auf Objektüren spezialisiert, der andere auf den Wohnraum, der eine hat Schwerpunkte im Stahl, da hat jeder seinen Platz gefunden, wo man auch sagen kann, das ist gerechtfertigt. Diese Unternehmen sind dann auch schwer wegzudenken. Vor 30 Jahren hingegen gab es viele Unternehmen, die außerhalb des Preises keine Argumente hatten. Und wer sonst keine Argumente hat, kann den Wettbewerb nur über den Preis führen, was aber unterm Strich zu einer Null oder einem Minus führt.

HZ: Zumindest für einen reicht das ...

Grauthoff: Es kann nur einer der billigste sein, aber jeder auf seine Art der

beste! Es ist eigentlich egal, was man für ein Unternehmen hat, ob eine Pizzeria, ein Hotel, einen Holzhandel, eine Tischlerei oder ein Türenwerk, wer in seinem zu definierenden Markt nicht die Nr. 1 oder Nr. 2 für die Zukunft ist, der sollte sich besser etwas anderes überlegen.

HZ: Meine Fragen sind rum, jetzt wäre noch Raum für Sie, etwas mitzuteilen, was Ihnen vielleicht noch am Herzen liegt.

Grauthoff: Was ich noch sagen kann ist, dass sich die Türenindustrie extrem weiterentwickelt hat. Wenn man vor 30 Jahren in die Werke gekommen ist, dann hat man noch Pumuckl und Meister Eder auf der Hobelbank schwitzen sehen, heute sind das KI-gestützte, vollautomatisierte Großunternehmen, die auf Augenhöhe mit allen Industriezweigen sind, die Industrie 4.0 anwenden. Alles, was sich bei uns im Unternehmen an Material bewegt, ist verkauft. Wir als Grauthoff Türen sind auf dem Weg, 90% unseres gesamten Sortiments innerhalb von zehn Tagen geschlossen beim Kunden zu haben – sprich, die gesamte Kommission wird warm auf den LKW geliefert. Daran haben wir zehn Jahre lang gearbeitet, die gesamte Software neu entwickelt und gut 120 Mio. Euro investiert. Wir beschäftigen heute 30 Mitarbeiter allein im Bereich Digitalisierung, die sich um diese Software, einschließlich KI, kümmern. Das ist ein schwer kopierbares Alleinstellungsmerkmal. Die langen Wartezeiten von früher auf individuell gefertigte Sortimente wird es zukünftig nicht mehr geben. Das kommt bei unseren Kunden gut an, sodass wir unsere Stückzahlen und unseren Umsatz in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppeln konnten. Dafür sind wir sehr dankbar. Denn unser Ziel ist es, unseren selektiven Vertrieb über unsere rund 150 Holz-Großhändler hin zum Tischler und Schreiner zu stärken. Zukunft braucht Herkunft. Wir kommen aus dem Handwerk und arbeiten mit unserer Tischlerqualität und viel Herzblut fürs Handwerk.

HZ: Damit haben Sie jetzt den ganzen Meister-Eder-Nostalgiker einen schweren Schlag versetzt ... (lacht)!

Grauthoff: Nein, nein, wir haben dadurch das Tischler- und Schreinerhandwerk gestärkt, denn bestimmte Produkte macht das Handwerk natürlich selber. Individuellen Innenausbau mit individuellen Türen zu machen, das ist nicht Aufgabe der Industrie. Wir sind der Zulieferer für das Handwerk, wir wollen dem Handwerk aber nicht die Arbeit abnehmen. Wir können gewisse Dinge zuliefern und Systemlösungen bringen, die er dann weiterverarbeiten kann. Das ist unsere Aufgabe, das Handwerk zu stärken. Wir wollen die Tischlermarke Nr. 1 sein und fokussieren uns ausschließlich auf diesen Kundenkreis. Es gibt noch rund 30.000 Tischler- und Schreinerbetriebe in Deutschland. Das sind unsere Kunden und wir freuen uns über jeden Besucher. Wir haben jedes Jahr rund 1000 bis 1200 Handwerksbetriebe bei uns im Haus. Und die sehen aktuell den Pumuckl zwar noch in meinem Büro sitzen, aber nicht mehr auf der Hobelbank.

